Phys. sp.
768
29

Phys 29.

Digitized by Google

Untersuchungen

über

die Zuverlässigkeit und den Werth

der

gebräuchlichsten Wetterregeln,

namentlich der

sog. Bauernregeln und Loostage.

Nach

vieljährigen zu Karlsruhe angestellten Beobachtungen.

Von

Otto Eisenlohr,

Doctor der Philosophie.

Karlsruhe,

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung.

1847.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Die Beschaffenheit der Witterung und dadurch das Gedeihen der landwirthschaftlichen Erzeugnisse hängt von vielen, oft weit entfernten Ursachen ab, von denen nur wenige durch die Forschungen der Gelehrten soweit erkannt worden sind, daß ihr Einfluß und Wirkungskreis einigermaßen bestimmt ist; aber der Einfluß einer großen Menge anderer Ursachen ist gegenwärtig noch zweifelhaft oder unbestimmt, theils noch ganz unbekannt, und daher gehört die Vorherbestimmung der Witterung, ungeachtet der großen Fortschritte, welche die Naturwissenschaft im Allgemeinen und besonders die Witterungskunde in neuerer Zeit gemacht hat, immer noch zu den schwierigsten Aufgaben. Weil aber die Beschaffenheit der Witterung auf alle Lebensverhältnisse in jedem Land

Digitized by Google

einen übermächtigen Einfluß ausübt, so wünscht Jedermann die künftige Witterung vorherzuwissen, und versucht sie nach eigenen oder fremden Erfahrungen zu bestimmen. Hierzu dienen dem größten Theil des deutschen Volkes und namentlich den Landwirthen, welchen die Untersuchungen der Gelehrten noch unbekannt sind, hauptsächlich die in den Landkalendern enthaltenen Wetter- und Bauernregeln und die sogenannten Loostage; oder auch häufig die Angaben der vermuthlichen Witterung nach dem immerwährenden oder hundertjährigen Kalender, worin die Witterung als von einem der sog. Jahresregenten (Mars, Sonne, Venus, Merkur, Mond, Saturn und Jupiter) abhängig betrachtet wird, und für jeden Jahrgang des Jahrhunderts astrologisch vorherbestimmt ist. Den Einfluß der sieben alten Jahresregenten oder sogenannten Planeten hat man übrigens in neuerer Zeit fast überall als unzuverlässig erkannt, weil hiernach jedes siebente Jahr wieder dieselbe Witterung bringen müßte, was keineswegs der Fall ist. Aber auf die Wetter- und Bauernregeln, sowie auf die Loostage legen viele Personen und namentlich die Landleute noch großes Gewicht, meistens ohne gehörig zu prüfen, ob sie in der That auf Erfahrung sich gründen; sie werden von dem Einen blindlings geglaubt, von dem Andern ohne weitere Prüfung geradezu verworfen. Gewiß hat Keiner von Beiden recht, und die Wahrheit liegt wohl auch hier, wie überall, in der Mitte; aber es ist

Digitized by Google

für Jedermann wichtig zu erfahren, wie weit man sich auf diese Regeln verlassen kann.

Der Werth einer jeden Erfahrung hängt von dem Umfang und der Richtigkeit der Beobachtungen ab, aus welchen sie geschöpft ist; namentlich haben alle Erfahrungen in der Witterungskunde nur dann einigen Werth, wenn sie auf genaue Witterungsbeobachtungen gegründet sind. — Ich habe nun die seit vielen Jahren zu Karlsruhe mit großer Sorgfalt angestellten Witterungsbeobachtungen dazu benutzt, um den Werth der obengenannten Wetter- und Bauernregeln vollständig zu prüfen, und dadurch zu zeigen, ob sie wirklich Zutrauen verdienen. Mein Zweck ist also keineswegs, hier eine wissenschaftliche (gelehrte) Abhandlung zu liefern, sondern meine Erfahrungen über die Zuverlässigkeit der allgemein gebräuchlichen Wetterregeln öffentlich mitzutheilen, und somit gemeinnützig zu machen.

Obschon daher meine Arbeit für den eigentlichen Meteorologen nur geringen Werth haben kann, so wird Jedermann die praktische Wichtigkeit einer solchen Untersuchung zu würdigen wissen, wer bedenkt, daß gerade diese Bauernregeln es sind, auf welche der Landwirth noch am meisten achtet, und nach denen er bei seinen landwirthschaftlichen Arbeiten, nicht selten auch bei seinen ökonomischen Spekulationen im Verkauf seiner Erzeugnisse und Vorräthe sich richtet. Wie leicht kann er aber darin zu weit gehen und sich schaden, oder zu wenig darauf achten,

Digitized by Google

und seinen Vortheil verlieren! Durch diese Schrift wird er nun in den Stand gesetzt, den rechten Weg zu treffen, seine Erfahrungen zu berichtigen und seine Kenntnisse zu vermehren. Ebenso werden aber auch gebildete Personen, denen es nicht möglich ist, eigene Untersuchungen darüber anzustellen, in dieser Schrift manche Belehrung finden können, und daher hoffe ich, daß dieselbe dem Publikum, besonders den Oekonomen und Landwirthen, nicht unwillkommen sein und mit Beifall aufgenommen werden wird.

Karlsruhe, im Dezember 1846.

Dr. Otto Eisenlohr.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Vorbemerkungen	1
Januar	5
Februar	10
März	15
April	20
Mai	23
Juni	28
Juli	32
August	34
September	36
Oktober	40
November	43
Dezember	46
Allgemeine Betrachtungen	51

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkungen.

Die Witterungsbeobachtungen, welche mir dazu gedient haben, den Werth der allgemein gebräuchlichen Wetterregeln zu untersuchen, sind zu Karlsruhe, der Residenzstadt des Großherzogthums Baden, angestellt, und umfassen die Jahre 1779 bis 1786, 1789, 1798 bis 1846, also im Ganzen 58 Jahre; jedoch sind die Beobachtungen der Jahrgänge 1785, 86, 89 und 98 unvollständig, und daher konnten zur Untersuchung der verschiedenen Regeln nicht immer alle, aber doch immer wenigstens 54jährige Beobachtungen benutzt werden. Hiernach gelten die von mir gefundenen Resultate hauptsächlich nur für das Klima des Rheinthals oder überhaupt für solche Gegenden Süddeutschlands, wo Weinbau getrieben wird; die Zuverlässigkeit der meisten Regeln kann aber mit gehöriger Rücksicht auf die Verschiedenheit des Klimas auch in andern Gegenden, wo die Regeln gebräuchlich sind, nach den hier mitgetheilten Resultaten beurtheilt werden.

Das Klima von Karlsruhe ist eines der wärmsten in Deutschland; die mittlere Jahreswärme beträgt 8,3 Grad des 80theiligen Thermometers. Der Winter bringt nur selten anhaltenden Frost; der Frühling tritt bald, in der Regel in der Mitte des

Digitized by Google

März ein, so daß die Blüthenzeit der Obstbäume und das Grünen der Eichen meistens in den April fällt. Der Sommer ist oft bedeutend heiß und trocken, nicht selten aber auch kühl und regnerisch; die Blüthe des Weinstocks fällt im Durchschnitt in die Mitte des Juni, die Getreide-Erndte fast immer in den Juli. Der Herbst ist bis zum Ende Octobers meistens schön und warm, vom November an aber regnerisch und windig. *)

Damit die unten folgenden Angaben über die Zuverlässigkeit der Wetterregeln gehörig verstanden werden können, sind einige Belehrungen vorauszuschicken.

Die verschiedenen Regeln sind nach den Monaten des Jahrs geordnet, wie dieses zweckmäßig ebenfalls in den Landkalendern geschieht, weil hierdurch die Auffindung der einzelnen Regeln erleichtert wird.

Viele Regeln und namentlich die sogenannten Loostage beziehen sich auf Namenstage der Heiligen oder auf Festtage der katholischen Kirche; solche können, weil sie schon seit Jahrhunderten bestehen, nicht nur nach dem Datum des neuen, sondern auch nach dem des alten Kalenders genommen, und müssen im letztern Fall um 12 Tage später, als im neuen Kalender geschieht, angesetzt werden. Dieses habe ich bei solchen Regeln gethan, wo es mir zweckmäßig schien, oder ein günstiges Resultat sich ergab.

Zur Prüfung der verschiedenen Regeln konnte nicht immer eine gleiche Anzahl von Jahren oder Beobachtungen benutzt werden; um daher die Zuverlässigkeit einer jeden Regel gehörig beurtheilen zu können, war es nothwendig anzugeben, wie oft dieselbe in 100 Jahren eintreffen würde. Diese Prozente geben also die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens an; betragen

---

*) Ausführlicheres hierüber findet man in meinen Untersuchungen über das Klima und die Witterungsverhältnisse von Karlsruhe. — Karlsruhe, bei Groos 1832. 4.

Digitized by Google

sie mehr als 50, so trifft die Regel häufiger ein, als nicht; betragen sie nur ungefähr 50, so ist die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens der des Nichteintreffens gleich; betragen sie weniger als 50, so ist es am wahrscheinlichsten, daß die Regel nur selten oder gar nicht eintrifft.

Ferner ist die Zuverlässigkeit oder der Werth einer Regel nicht immer unmittelbar nach der Anzahl der Fälle, wo sie eingetroffen ist oder nach den Prozenten der Wahrscheinlichkeit zu würdigen, sondern man hat dabei häufig auch zu berücksichtigen, wie oft ein solches Ereigniß, welches durch die Regel vorherbestimmt wird, überhaupt vorkommt. So waren z. B. unter den 58 Jahren, welche hier in Betrachtung gezogen wurden, 25 gute (darunter 17 reiche), 9 mittelmäßige und 24 schlechte Weinjahre; zugleich gab es 32 reiche, 14 mittelmäßige und 12 schlechte Erndten. Zeigt sich nun, daß eine Regel, welche ein gutes Weinjahr voraussagt, in 100 Jahren 60 mal eintrifft, so hat sie schon einigen Werth, weil nach obigen Angaben auf 100 Jahre im Durchschnitt 43 gute (darunter 30 reiche), aber 16 mittelmäßige und 41 schlechte Weinjahre kommen. Trifft aber eine Regel, welche eine gute Erndte vorherbestimmt, in 100 Jahren 60 mal ein, so hat sie noch keinen besondern Werth, weil im Durschnitt in 100 Jahren 55 reiche, 24 mittelmäßige und 21 schlechte Erndten vorkommen, und sie also die Hoffnung auf eine gute Erndte, welche man überhaupt haben kann, noch keineswegs vermehrt, sondern eher noch vermindert, denn wenn man zu den guten Erndten nicht allein die reichen, sondern auch die Hälfte der mittelmäßigen zählt, so kommen im Durchschnitt in 100 Jahren 67 gute Erndten vor, während nach der Regel nur 60 gute Erndten zu erwarten wären.

Endlich können viele Regeln nicht blos wörtlich genommen, sondern es kann ihnen auch häufig eine weitere Ausdehnung gegeben werden; namentlich ist dieses bei vielen Loostagen anzuwenden, welche als eine bildliche Darstellung der Witterung eines längeren Zeitraumes betrachtet werden dürfen; aber nicht

Digitized by Google

bei solchen, wo Jedermann nur die Beschaffenheit des Wetters an den Loostagen selbst, nicht aber zugleich die Witterung der vorangegangenen und nachfolgenden Tage in Betrachtung zieht. Ich habe daher bei vielen Regeln die Häufigkeit ihres Eintreffens sowohl in wörtlichem Sinne, als auch in weiterer Ausdehnung bestimmt, aber bei der Würdigung ihrer Zuverlässigkeit der Regel immer nur diejenige Auslegung gegeben, welche allgemein gebräuchlich ist.

Digitized by Google

Januar.

1) Morgenröthe am Neujahrstag bedeutet viel Ungewitter.

In 56 Jahren gab es 15 Neujahrstage mit Morgenröthe, auf welche 5 Jahre mit vielen oder schweren Gewittern folgten; daher beträgt die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens 33 Prozent. — In weitern 13 Jahren lassen es die Beobachtungen zweifelhaft, ob am Neujahrstag Morgenröthe stattgefunden hat, oder nicht; darunter waren 4 Jahre mit vielen Gewittern; werden letztere zu den obigen 15 Jahren gezählt, so traf die Regel in 19 Jahren 9 mal ein, oder die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens ist 47 Prozent.

Diese Regel, welche ohnedies auf keinem vernünftigen Grund beruht, ist daher ganz zu verwerfen.

2) Ist der Anfang und das Ende schön, so ist ein gutes Jahr zu hoffen.

Der Anfang und das Ende des Januars waren in 11 Jahren schön, darauf folgten 7 fruchtbare, aber auch 2 ganz schlechte Jahre, also beträgt die Wahrscheinlichkeit 63 Prozent, oder die Regel trifft in 3 Fällen beinahe 2 mal ein. Weil aber in 100 Jahren im Durchschnitt 67 fruchtbare vorkommen, so gibt die für die Regel erhaltene Wahrscheinlichkeit nichts weiter an, als daß man überhaupt unter 3 Jahren 2 fruchtbare erwarten dürfe, also wird durch schönes Wetter im Anfang

Digitized by Google

und am Ende des Januars die durchschnittliche Hoffnung auf ein fruchtbares Jahr nicht vermehrt, und die Regel hat folglich keinen besondern Werth.

3) Vinzenzen Sonnenschein bringt viel Korn und Wein.

Der 22. Januar brachte in 19 Jahren Sonnenschein, darauf folgten 4 Jahre mit viel Korn und viel Wein, also Wahrscheinlichkeit = 21 Prozent; bleibt aber entweder das Gedeihen des Weins oder des Korns unberücksichtigt, so folgten 12 Jahre mit viel Korn, also Wahrscheinlichkeit == 63, und 5 Jahre mit viel Wein, also Wahrscheinlichkeit = 26 Prozent. Vollständig trifft daher die Regel unter 5 Fällen 1 mal ein; wird aber die Fruchtbarkeit blos nach dem Ertrag der Erndte beurtheilt, so trifft sie wie die vorige Regel unter 3 Fällen 2 mal ein, ist also aus demselben Grund ohne Werth.

4) Ist auf Pauli Bekehrungstag das Wetter schön, so ist ein fruchtbares Jahr zu hoffen.

Unter 15 Jahren, wo der 25. Januar schönes Wetter brachte, waren 6 fruchtbare, 5 mittelmäßige und 4 schlechte Jahre; daher ist die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens 40 Prozent, oder, wenn auch die Hälfte der mittelmäßigen Jahre zu den fruchtbaren gezählt wird, 57 Prozent; da nun auf 100 Jahre 67 fruchtbare kommen, so hat die Regel keinen Werth.

Legt man die beiden letzten Regeln so aus, daß ein gutes Jahr zu hoffen ist, wenn am Ende Januars schöne Tage mit nicht großer Kälte vorkommen, so trifft dieses in 15 Jahren 11 mal, also in 100 Jahren 73 mal ein, aber 27 mal nicht. Folglich wird die Hoffnung auf ein fruchtbares Jahr durch schöne milde Tage am Ende Januars soweit vermehrt, daß man anstatt unter 3 Jahren 2, alsdann unter 4 Jahren 3 fruchtbare erwarten kann.

Digitized by Google

5) Ist der Januar ungewöhnlich mild, so folgt bald ein guter Frühling und ein heißer Sommer.

Dieser Regel widersprechen ganz oder theilweise folgende Regeln:

a) Wenn's nicht wintert, so sommert's nicht.
b) Ist's im Januar gelind, so folgt ein rauher Frühling, aber ein heißer Sommer.
c) Januar warm, daß Gott erbarm!
d) Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken.
e) Den März fürcht ich im Januar, den Januar im März fürwahr.

Der Januar war in 24 Jahren um mehr als 1 Grad wärmer als gewöhnlich, und darunter in 7 Jahren beinahe so warm, wie gewöhnlich der März. Es folgte

6 mal ein warmer Frühling und ein heißer Sommer, also Wahrscheinlichkeit = 25 Prozent;
7 mal ein warmer Frühling, aber kein heißer Sommer, also Wahrscheinlichkeit = 29 Prozent;
11 mal ein rauher Frühling, aber ein heißer Sommer, also Wahrscheinlichkeit = 46 Prozent;
9 mal ein kalter März, also Wahrscheinlichkeit = 37 Prozent.

In den 7 Jahren, wo der Januar ungewöhnlich warm war, brachte immer der Februar oder der März wieder Frost; es folgte 2 mal ein warmer Frühling und ein heißer Sommer, 2 mal ein später, aber warmer Frühling und ein heißer Sommer, 2 mal ein kalter Frühling und ein mittelmäßiger Sommer, 1 mal ein kalter Frühling und ein kalter Sommer.

Ganz vollständig traf daher die Regel in 6 Jahren ein; größtentheils in 12 Jahren, was eine Wahrscheinlichkeit von 50 Prozent gibt; das Gegentheil davon traf in 5 Jahren ein.

Hiernach ist obige Regel unsicher, wenn man nur die

Digitized by Google

Wärme des Januars berücksichtigt; gibt man ihr aber eine weitere Ausdehnung und sagt: Auf einen gelinden Winter folgt ein guter Frühling und ein heißer Sommer, so trifft sie in 21 Jahren 14 mal ein, daher ist die Wahrscheinlichkeit = 67 Prozent, oder auf 3 gelinde Winter folgen 2 gute Frühlinge und heiße Sommer.

Ueberhaupt folgen die meisten heißen Sommer auf gelinde Winter; in 56 Jahren waren 24 heiße Sommer; von diesen folgten

9 auf einen ganz gelinden Winter,
4 „ „ gelinden Winter mit kurzem Frost,
5 „ „ gelinden Winter mit kaltem Januar,
3 „ „ mittelmäßigen Winter,
3 „ „ kalten Winter.

Hieraus ergibt sich: Von 100 heißen Sommern folgen 76 auf einen gelinden, 12 auf einen mittelmäßigen, aber kurzen, und 12 auf einen kalten Winter. Daher ist die Regel: „Wenn's nicht wintert, so sommert's nicht" unrichtig.

6) Wenn im Januar die Frucht auf dem Felde wächst, so wird sie gewöhnlich theuer.

Diese Regel läßt sich auf zweierlei Weise auslegen, entweder, daß eine schlechte Erndte vorangegangen ist, oder daß eine schlechte Erndte folgt.

In 14 Jahren war die Wärme im Januar so groß, daß die Frucht wachsen konnte; 5 mal ging eine schlechte Erndte voran, 4 mal folgte eine schlechte Erndte nach.

Daher ist diese Regel ganz zu verwerfen.

7) Wenn's Gras wächst im Januar, wächst's schlecht das ganze Jahr.

Diese Regel traf in 14 Jahren ebenfalls nur 5 mal ein, wo die Heuerndte 4 mal wegen Trockenheit und 1 mal wegen

Digitized by Google

Näſſe ſchlecht ausfiel; ſie iſt daher, wie die vorige, zu verwerfen.

8) Gibt's im Januar viel Regen, bringt's den Früchten keinen Segen.

In 19 Jahren gab es im Januar viel Regen, darauf folgte

5 mal eine ſchlechte Erndte, oder in Prozenten = 26,
5 „ „ mittelmäßige Erndte, oder in Proz. = 26,
9 „ „ gute Erndte, oder in Prozenten = 48.

Da nun im Durchſchnitt in 100 Jahren 21, in 100 Jahren mit regneriſchem Januar aber 26 ſchlechte Erndten vorkommen, ſo iſt obige Regel zwar nicht unrichtig, jedoch kann man auf einen regneriſchen Januar nur mit geringer Wahrſcheinlichkeit eine ſchlechte Erndte erwarten.

9) Im Januar wenig Waſſer, viel Wein; viel Waſſer, wenig Wein.

Nimmt man hier die Menge des gefallenen Waſſers, gleichviel ob durch Regen oder durch Schnee, als Maßſtab an, ſo folgten auf 20 Jahre mit trockenem und ebenſo auf 13 Jahre mit naſſem Januar 6 gute Weinjahre; daher iſt die Wahrſcheinlichkeit, daß ein gutes Weinjahr auf einen trockenen Januar folgt = 30 Prozent, daß es auf einen naſſen Januar folgt = 46 Prozent; oder man hätte im Widerſpruch mit obiger Regel ein reiches Weinjahr eher auf einen naſſen als auf einen trockenen Januar zu erwarten.

Verſteht man aber unter einem trockenen Januar einen ſolchen, wo es ſelten regnete, oder der Froſt anhaltend war, ſo folgten von 23 guten Weinjahren 11 auf einen trockenen, 12 auf einen naſſen Januar. — Daher iſt die obige Regel ganz zu verwerfen.

Digitized by Google

10) Wenn der Tag anfängt zu langen, kommt die Kält' erſt angegangen.

Die kälteſten Tage des Winters fallen im Durchſchnitt in die Zeit vom 6. bis 15. Januar; zu dieſer Zeit nimmt der Tag auch wieder merklich zu; daher ſtimmt dieſe Regel mit der Erfahrung vollkommen überein.

Februar.

11) Scheint auf Lichtmeß die Sonne, ſo geräth die Erndte.

In 28 Jahren, wo am 2. Februar die Sonne ſchien, gerieth die Erndte 17 mal, würde alſo in 100 Jahren 60 mal gerathen; weil aber auch im Durchſchnitt auf 100 Jahre 55 reiche Erndten kommen, ſo iſt die Regel zu verwerfen, indem ſie eben ſo gut für jeden andern Tag gelten würde.

12) Scheint auf Lichtmeß die Sonne, ſo hält die Kälte noch lange an.

Hierzu gehört das Sprüchwort:

Auf Lichtmeß kriecht der Dachs aus ſeinem Loch, ſieht er aber ſeinen Schatten, ſo kriecht er wieder auf 4 Wochen hinein.

Traf in 28 Jahren 14 mal ziemlich vollſtändig, dagegen 14 mal gar nicht ein, iſt alſo unſicher.

13) Iſt's auf Lichtmeß kalt, ſo iſt keine große Kälte mehr zu befürchten; iſt es aber warm, ſo wird es noch kalt.

Hierzu gehören noch die beiden Sprüchwörter:

So lange die Lerche vor Lichtmeß ſingt, ſo lange ſchweigt ſie hernach.

Lichtmeß im Klee, Oſtern im Schnee.

In 56 Jahren war es auf Lichtmeß 28 mal kalt und 28 mal gelind, auf die erſtern Jahre folgte nur 9 mal gelindes

Digitized by Google

Wetter, auf die letztern aber 14 mal Frost, darunter war 8 mal die Kälte anhaltend und 5 mal bedeutend; es würde daher in 100 Jahren der erste Theil der Regel 32 mal, der zweite Theil 50 mal eintreffen. Da übrigens der Februar nur selten ohne Frost ist, so kann man, wenn im Anfang Februars gelindes Wetter herrscht, in der Folge noch Frost erwarten, aber derselbe bleibt auch zuweilen aus, und zwar häufiger, wenn der Anfang Februars gelind, als wenn er kalt ist. Folglich hat die Regel keinen Werth.

14) Ist der Februar warm, so bleibt es um Ostern gern lang kalt; oder: Auf eine zeitige Wärme folgt eine rauhe Kälte.

Dazu gehören folgende Regeln und Sprüchwörter:

Ein warmer Februar bedeutet einen kalten März.

Liegt die Katze im Februar in der Sonne, so muß sie im März wieder hinter den Ofen.

Wenn im Hornung die Schnaken geigen, so müssen sie im Märzen schweigen.

In 56 Jahren war der Februar 24 mal warm, 9 mal mittelmäßig und 23 mal kalt.

Es folgte auf einen warmen Februar:

13 mal ein warmer März und ein warmer April,
2 „ „ kalter „ aber „ „ „
4 „ „ warmer „ und „ kalter „
5 „ „ kalter „ und „ „ „

Also im Ganzen 11 mal wieder kaltes Wetter, darunter 6 mal bedeutender Frost; daher ist die Wahrscheinlichkeit = 46 Prozent. — Auf einen warmen Februar folgte 7 mal ein kalter März, also Wahrscheinlichkeit = 29 Prozent.

Auf einen mittelmäßigen Februar folgte 4 mal kaltes Wetter, also Wahrscheinlichkeit = 44 Prozent.

Digitized by Google

Auf einen kalten Februar folgte 11 mal warmes Wetter, und namentlich ein warmer März, also Wahrscheinlichkeit = 48 Prozent.

In 14 Jahren, wo der Februar ungewöhnlich warm (um 1½ Grad wärmer als im Durchschnitt) war, brachte der März oder der April 6 mal kaltes, 3 mal mittelmäßiges, 5 mal ungewöhnlich warmes Wetter.

Hieraus ergibt sich, daß auf einen warmen wie auf einen kalten Februar gleich häufig noch kaltes Wetter folgt.

In 21 Jahren war der März sowie der April wärmer als gewöhnlich; von diesen warmen und baldigen Frühlingen folgten 13 auf einen warmen, 2 auf einen mittelmäßigen, und 6 auf einen kalten Februar; oder einem warmen Frühling geht in 100 Fällen 62 mal ein warmer Februar voran; namentlich war dieses in den Jahren 1779, 81, 1811, 15, 19, 22, 31 und 46 der Fall.

Folglich ist die obige Regel unrichtig, und man kann auf einen warmen Februar mit viel größerer Wahrscheinlichkeit ein warmes als ein kaltes Frühjahr erwarten.

Die Entstehung der obigen Regeln und Sprüchwörter ist dadurch zu erklären, daß der Landmann sein Urtheil meistens nur auf einige besonders auffallende Erscheinungen gründet. Da nun in den meisten Frühlingen wenigstens auf kurze Zeit wieder kälteres Wetter eintritt, dieses aber desto empfindlicher und auffallender ist, je größer die vorangegangene Wärme war, so mögen solche Jahre, wo, wie z. B. 1806, 9, 12, 17, 33 auf einen sehr gelinden Februar die Kälte bis zum Mai fortdauerte, die Entstehung obiger Regeln veranlaßt haben.

15) St. Dorothee bringt den meisten Schnee.

Diese Regel ist in 56 Jahren nur 5 mal vollständig und 20 mal soweit eingetroffen, daß am 6. Februar viel Schnee fiel oder noch vorhanden war; sie ist also keineswegs richtig.—

Digitized by Google

In kalten Wintern häuft sich die Schneemasse vor dem Ende des Frosts am meisten an; es bringt aber der Februar gewöhnlich am 7. und wieder am 20. eine Wärmezunahme und dadurch oft Thauwetter; daher trifft obige Regel in kalten Wintern sowohl für den 6., als auch nach dem alten Kalender für den 18. Februar häufig ein.

16) Petri Stuhlfeier kalt, die Kälte noch länger anhalt.

Der 22. Februar war 12 mal kalt mit Frost; die Kälte dauerte in 6 Jahren noch längere Zeit fort, namentlich war dieses in den Jahren 1785 und 1845 der Fall; weil aber eben so oft darauf gelindes Wetter folgte, so ist diese Regel, wörtlich genommen, zu verwerfen.

17) Mattheis bricht's Eis, find't er kein's, macht er ein's.

Streng wörtlich genommen, hat diese Regel ebenfalls keinen Werth; wird aber unter dem 24. Februar der Zeitraum vom 21.—25. verstanden, so brachte derselbe in 22 Jahren, wo noch Eis vorhanden war, 15 mal Thauwetter, aber darunter 4 mal nur kurzdauerndes, auf welches die Kälte in bedeutendem Grad wiederkehrte; in 7 Jahren dauerte der Frost noch längere Zeit fort; daher ist die Wahrscheinlichkeit für das Eintreten von Thauwetter überhaupt = 68 Prozent, und für das Eintreten von vollständigem Thauwetter = 50 Prozent.

Ferner war in 34 Jahren der 24. Februar ohne Eis, brachte aber nur 4 mal sogleich Frost, wohl aber trat in 13 andern Jahren in den letzten Tagen des Februars oder im Anfang des März wieder neue Kälte ein; mithin beträgt die Wahrscheinlichkeit für das Eintreten von Frost am 24. Februar nur 12 Prozent, und in weiterer Ausdehnung 50 Prozent.

Man kann daher den ersten Theil der Regel als ziemlich richtig annehmen, und derselbe ist in der That auf die Erfahrung gegründet, indem in der Zeit vom 21. — 24. Februar die

Digitized by Google

Wärme im Durchschnitt bedeutend zunimmt, so daß auf vorangegangene Kälte unter 3 Fällen 2 mal Thauwetter eintritt; aber dieses schützt selbst alsdann, wenn es vollständig ist, nicht immer vor einer Wiederkehr des Frostes; ist es aber von geringer Bedeutung, oder wird der Frost nicht unterbrochen, so dauert derselbe immer noch längere Zeit, oft bis zur Tag- und Nachtgleiche fort, wie dieses namentlich in den Jahren 1785*) 1804, 8, 14, 40 und 45 geschah. Hierauf gründet sich auch die Regel

Wenn's auf Mattheis gefriert, so gefriert's noch vier Wochen lang,

sowie die vorige Regel, wenn sie nicht wörtlich genommen wird. — Der zweite Theil der Regel ist aber selbst in weiterer Ausdehnung, daß auf gelindes Wetter das Ende des Februar wieder Kälte bringe, ganz unsicher.

Anmerkung: Im Durchschnitt aus 57 Jahren fällt der letzte Tag, welcher eine Kälte von 3 Grad bringt, auf den 28. Februar; am frühesten am 8. Januar 1819, am spätesten am 7 April 1785. — Ferner der letzte Frosttag, an welchem die mittlere Temperatur des Tags unter Null ist, fällt auf den 3. März; am frühesten den 4. Januar 1818, am spätesten den 9. April 1837.

18) Scheint auf Fastnacht die Sonne, so geräth die Korn- und Weizenerndte.

Am Fastnachtsdienstag schien die Sonne in 31 Jahren, und darauf folgte 20 mal eine gute Erndte, also in 100 Jahren 64 mal; weil aber im Durchschnitt in 100 Jahren 55 reiche, oder 67 gute Erndten vorkommen, so ist die obige Regel, wie die 11te, zu verwerfen.

*) Das Eis der Flüsse brach damals erst am 10. April.

Digitized by Google

19) Wie das Wetter auf Aschermittwoch ist, so bleibt es bis Ostern.

Diese Regel traf 18 mal ziemlich vollständig, 11 mal theilweise, 27 mal gar nicht ein; da also die Wahrscheinlichkeit ihres Eintreffens nur 32 Prozent beträgt, so ist sie ganz zu verwerfen.

März.

20) Donnert's im März, so folgt ein fruchtbares Jahr.

Oder

Donnert's im März, wenn der Wald schon grün ist, so ist ein fruchtbares Jahr zu hoffen.

In 57 Jahren gab es 20 mal im März Gewitter; darauf folgten 10 fruchtbare Jahre; daher ist die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens 50 Prozent und die Regel ohne Werth; ja man könnte, weil auf 100 Jahre im Durchschnitt 67 fruchtbare kommen, das Schrüchwort: „Früher Donner, später Hunger" eher noch als das obige gelten lassen.

Da der Wald vor dem April niemals grün wurde, so kann unter dem März nur der März des alten Kalenders verstanden sein, welcher bis zum 12. April des neuen Kalenders dauert; alsdann geben die Beobachtungen in 5 Jahren Donner bei grünem Wald, davon waren 2 Jahre fruchtbar, 1 mittelmäßig, und 2 schlecht. Daher ist diese Regel ganz zu verwerfen.

21) Viele Nebel im März, viele Gewitter im Sommer.

Eigentlicher Nebel kommt im März nur selten vor, wird aber auch stärkerer Dunst dazu gerechnet, so gab es in 20 Jahren im März viele neblige Tage, und darauf folgten 10 gewitterreiche Sommer; folglich ist die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens 50 Prozent, und die Regel zu verwerfen.

Digitized by Google

22) Märzenschnee thut Frucht und Weinstock weh.

In 57 Jahren war der März nur 9 mal ohne Schnee, und darauf folgten 7 gute Weinjahre und 6 reiche Erndten; unter den übrigen 48 Jahren waren 22, wo im März viel Schnee fiel und derselbe auch einige Tage liegen blieb; darunter gab es 8 mittelmäßige und gute Weinjahre und 13 gute Erndten. Somit würden auf 100 Jahre mit schneereichem März 36 gute Weinjahre und 60 gute Erndten folgen; da aber im Durchschnitt in 100 Jahren 43 gute Weinjahre und 67 gute Erndten vorkommen, so zeigt sich, daß vieler Schnee im März dem Gedeihen des Weinstocks und des Getreides nicht bedeutend schädlich ist, und in mehreren guten Weinjahren, wie z. B. 1784, 1804, 7 und 25 brachte der März nicht nur viel Schnee, sondern es war die Erde auch längere Zeit damit bedeckt.

Hiernach ist die obige Regel nicht ganz richtig, und wohl dadurch entstanden, daß viele reiche Weinjahre auf einen von Schnee freien März, und dagegen mehrere Fehljahre und schlechte Erndten auf einen schneereichen März folgen, wie letzteres namentlich in den Jahren 1786, 89 und 1845 der Fall war. Werden nur solche auffallende Jahre berücksichtigt, so erscheint die obige Regel als richtig; nimmt man aber alle Jahre in die Berechnung auf, so zeigt sich, daß durch Schnee im März weder dem Weinstock noch der Erndte bedeutender Schaden gebracht wird.

23) Trockener März füllt die Keller; d. h. auf einen trockenen März folgt ein gutes Weinjahr.

In 56 Jahren war der März 23 mal trockener als gewöhnlich, und darauf folgten 15 gute und mittelmäßige, darunter 11 reiche Weinjahre, also in 100 Jahren mit trockenem März 65 gute und darunter 49 reiche Weinjahre. — Unter 12 Jahren, wo der März ungewöhnlich trocken war, waren 9 gute und darunter 6 reiche Weinjahre, was auf 100 reduzirt 75

Digitized by Google

gute und 50 reiche Weinjahre gibt. Da nun im Durchschnitt auf 100 Jahre nur 43 gute und darunter 30 reiche Weinjahre kommen, so ist die obige Regel soweit richtig, daß von 3 guten und reichen Weinjahren ungefähr 2 auf einen trockenen März folgen, und namentlich ging den vorzüglichen Weinjahren von 1779, 1781, 1807, 11, 25 und 34 ein trockener März voran; dagegen folgen aber auch vorzügliche Weinjahre nicht sehr selten auf einen nassen März, wie dieses namentlich in den Jahren 1783, 1818, 35, 42 und 46 geschah.

24) Märzenstaub bringt Gras und Laub.

Diese Regel bedeutet, daß auf einen trockenen März die Pflanzenwelt sich früher als gewöhnlich entwickelt, daß also der April wärmer als gewöhnlich wird.

In 23 Jahren war der März trocken und der April 18 mal warm, oder auf 100 Jahre mit trockenem März folgt 79 mal ein warmer April. — In 12 Jahren folgte auf einen ungewöhnlich trockenen März 7 mal ein warmer April, also in Prozenten = 58.

Folglich ist diese Regel ziemlich richtig, indem auf einen trockenen März häufiger ein baldiger Frühling folgt, als auf einen nassen, aber sie ist nicht ohne häufige Ausnahmen; so folgte nämlich in den Jahren 1785, 1804, 5, 7, 8, 9, 34, 37 und 39 auf einen trockenen März ein kalter, dagegen in den Jahren 1818, 21, 27, 31, 44 und 46 auf einen nassen März ein warmer April.

25) Den März wünscht der Bauer trocken, aber nicht zu warm.

Diese landwirthschaftliche Regel ist soweit ganz richtig, weil ein trockener März für die Bestellung der Felder und die Einsaat der Sommerfrüchte sehr günstig ist, aber eine große Wärme in diesem Monat das Wachsthum der Pflanzen allzusehr

Digitized by Google

beschleunigt, so daß ihnen kalte Nächte, welche im April nur selten ausbleiben, Gefahr bringen.

Man könnte aber auch diese Regel so auslegen, daß auf einen trockenen und nicht zu warmen März ein fruchtbares Jahr folge; alsdann trifft sie in 11 Jahren 7 mal, oder in 100 Jahren 64 mal ein; weil jedoch im Durchschnitt auf 100 Jahre 67 fruchtbare kommen, so ergibt sich hierdurch kein günstiges Resultat für eine solche Auslegung der obigen Regel.

26) Ist der März naß und der April trocken, so geräth das Futter nicht.

In 12 Jahren folgte auf einen nassen März ein trockener April, darunter waren 5 Jahre, wo das Futter nicht gerieth; da nun im Durchschnitt in 12 Jahren nur etwa 2 bis 3 schlechte Futterjahre vorkommen, so hat diese Regel einigen Werth, ist aber nicht ganz zuverlässig.

27) Soviel Thau im März, soviel Reifen um Pfingsten und Nebel im August.

Wörtlich verstanden, hat diese Regel keinen Werth, weil Reifen um Pfingsten und Nebel im August nur sehr selten vorkommen; legt man sie aber so aus: Auf einen März mit warmen Nächten, wo Thau fällt, folgen am Ende des April oder im Mai häufig kalte Nächte und Reifen, so trifft sie in 21 Jahren 11 mal ein; daher beträgt die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens nur 53 Prozent, und die Regel ist auch in weiterer Ausdehnung unsicher.

28) Wie das Wetter auf die 40 Ritter ist, so bleibt es 40 Tage lang.

Niemals traf diese Regel wörtlich ein; legt man sie aber so aus: Wie das Wetter am 9. März ist, so bleibt es längere Zeit, so traf sie in 56 Jahren

Digitized by Google

14 mal gut ein, also in 10) Jahren = 25 mal,
20 „ theilweise, „ „ „ „ = 36 „
22 „ gar nicht, „ „ „ „ = 39 „.

Weil nach dem alten Kalender der 40-Ritter-Tag auf den 21. März fallen würde, so kann man auch die Regel so auslegen: Wie das Wetter zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche ist, so bleibt es längere Zeit; alsdann trifft sie 17 mal gut, 13 mal theilweise und 26 mal gar nicht ein; oder die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens beträgt 30 Prozent.

Auf diesen Loostag wird in einem großen Theil von Deutschland geachtet, und man glaubt mit Sicherheit darauf bauen zu können, aber die Erfahrung zeigt, daß derselbe ganz unzuverlässig ist.

29) Ist das Wetter auf Josephstag schön, so folgt ein gutes Jahr.

Der 19. März war in 18 Jahren schön, und darauf folgten 9 gute, 6 mittelmäßige und 3 schlechte Jahre; daher wird diese Regel in 100 Jahre 50 mal, oder, wenn man die Hälfte der mittelmäßigen Jahre zu den guten zählt, 67 mal eintreffen.

Bedenkt man aber, daß im Durchschnitt in 100 Jahren ebenfalls 67 gute Jahre vorkommen, so verliert die Regel allen Werth, weil ein schöner Josephstag die mittlere Wahrscheinlichkeit, daß ein gutes Jahr folgen wird, nicht vergrößert.

30) Ist Mariä Verkündigung hell und klar, so gibt's ein fruchtbares Jahr.

Der 25. März war in 27 Jahren hell, und darauf folgten 13 gute, 5 mittelmäßige und 9 schlechte Jahre; daher beträgt die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens im höchsten Fall 67 Prozent, und die Regel hat aus demselben Grunde, wie die vorige, keinen Werth.

Digitized by Google

Ferner könnte diese Regel auch so ausgelegt werden: Wenn das Wetter am Ende März schön ist, so folgt ein fruchtbares Jahr.

In 23 Jahren, wo das Wetter am Ende März schön war, gab es 17 gute, aber auch 6 schlechte Erndten, oder unter 100 Jahren 74 gute Erndten. — Werden nur die 16 Jahre genommen, wo die Witterung in den letzten 10 Tagen des März nicht allein schön, sondern auch warm war, so sind darunter 11 reiche, 4 mittelmäßige und 1 schlechte Erndte; daher in 100 Jahren etwa 81 gute und nur 6 schlechte Erndten vorkommen würden. Folglich kann man mit großer Wahrscheinlichkeit eine reiche oder wenigstens eine mittelmäßige Erndte erwarten, wenn die letzten zehn Tage des März schön und warm sind.

April.

31) Ist der Palmtag hell und klar, so gibt es gern ein fruchtbar Jahr.

In 23 Jahren war der Palmsonntag schön, darauf folgten 17 gute Erndten und im Ganzen fruchtbare Jahre; also ist die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens 74 Prozent; weil aber im Durchschnitt auf 100 Jahre 67 fruchtbare kommen, so hat die Regel keinen besondern Werth.

32) Regnet's am Ostertag, so folgt ein dürres; ist es aber schön, ein fruchtbares Jahr.

Am Ostersonntag fiel in 24 Jahren Regen; darauf folgten 10 trockene Sommer, also in Prozenten 42. Dagegen war der Ostersonntag in 29 Jahren schön; darauf folgten 22 fruchtbare Jahre, oder in Prozenten 76. Es kommen aber im

Digitized by Google

Durchschnitt in 100 Jahren 36 trockene Sommer und 67 fruchtbare Jahre vor, folglich hat die Regel, wie die vorige, keinen besondern Werth. —

Ebenso sagt man auch:

33) Wenn's an Charfreitag regnet, so bedeutet es ein dürres Jahr.

Diese Regel traf in 20 Jahren 9 mal ein, gibt nur eine Wahrscheinlichkeit von 45 Prozent, und hat also wie die vorige keinen Werth.

34) Dürrer April ist nicht des Bauern Will', Aprilen-Regen ist ihm gelegen.

Da ein trockener April meistens warm ist, nämlich in 100 Fällen 72 mal, und das Wachsthum der Pflanzen in dieser Jahreszeit mehr durch Wärme als durch Regen befördert wird, so ist obige Regel nur so zu verstehen, daß auf einen dürren April meistens ein schlechtes, aber auf einen feuchten April meistens ein fruchtbares Jahr folge.

In 18 Jahren war der April sehr trocken; darauf folgten 13 gute und mittelmäßige und 5 schlechte Jahre; daher in 100 Jahren 72 gute und mittelmäßige und 28 schlechte Jahre. In 24 Jahren war der April nässer als gewöhnlich, darunter waren 17 gute und mittelmäßige und 7 schlechte Jahre, oder unter 100 Jahren 71 gute und 29 schlechte Jahre. Weil aber im Durchschnitt auf 100 Jahre 79 gute und mittelmäßige und 21 schlechte kommen, so hat die Regel keinen Werth.

Legt man ferner die obige Regel, sowie die beiden vorhergehenden dahin aus: daß auf einen sehr nassen April gewöhnlich ein trockener, dagegen auf einen sehr trockenen April gewöhnlich ein nasser Sommer folge, so ergibt sich:

In 17 Jahren war der April sehr naß, und in 6 Jahren der darauf folgende Sommer sehr trocken; also Wahrschein-

Digitized by Google

lichkeit des Eintreffens = 35 Prozent. Dagegen war in 18 Jahren der April sehr trocken, darauf folgte 7 mal ein nasser Sommer; also Wahrscheinlichkeit = 39 Prozent.

In 100 Jahren gibt es im Durchschnitt 36 trockene und 33 nasse Sommer; folglich läßt sich weder aus einem nassen April auf einen trockenen Sommer, noch aus einem trockenen April auf einen nassen Sommer schließen.

35) Ist der April auch noch so gut, er schneit dem Bauern auf den Hut.

In 56 Jahren gab es im April 19 mal keinen Schnee, 21 mal gab es nur wenig, 16 mal aber vielen Schnee; und in 19 Jahren, wo der April um mehr als 1 Grad wärmer als gewöhnlich war, gab es 12 mal keinen Schnee. Es kommt also durchschnittlich auf den April in 3 Jahren 2 mal, und auf einen warmen April in 3 Jahren 1 mal Schnee. Folglich schützt auch ein warmer April nicht vor Schnee, und obige Regel gründet sich auf die Erfahrung, ist aber wenigstens im Rheinthal nicht ohne Ausnahme.

Anmerkung. Der letzte Schneetag fällt im Durchschnitt aus 57 Tagen auf den 7. April; er fiel am frühesten im Jahr 1779 auf den 3. Februar, am spätesten im Jahr 1802 auf den 18. Mai. Ueberhaupt fiel der letzte Schnee 4 mal in den Februar, 15 mal in den März, 34 mal in den April und 4 mal in den Mai.

36) St. Georg und Marx, drohen oft viel Arg's.

Dieses Sprüchwort soll wohl bedeuten, daß auf warme Witterung im April, die letzten 8 Tage des Monats durch rauhes Wetter und Nachtfröste den Pflanzen häufig gefährlich werden. Hierzu kann man auch das Sprüchwort rechnen:

So lange die Frösche vor Georgi sich hören lassen, so lange schweigen sie hernach.

Digitized by Google

In 32 Jahren war das Wetter in der Zeit vor dem 23. April warm; darauf folgte in 17 Jahren am Ende des April oder im Anfang des Mai rauhe Witterung, welche in 9 Jahren den Obſtbäumen und dem Weinſtocke ſchadete. Hiernach hat man allerdings zu befürchten, daß die letzten Tage des April auf vorangegangene Wärme wieder kaltes Wetter bringen, und das obige Sprüchwort iſt auf Erfahrung gegründet.

37) Sind die Reben um Georgi noch blutt und blind,
So ſoll ſich freuen Mann, Weib und Kind.

Dieſe Regel bedeutet: Wenn der Weinſtock am 23. April noch keine Blätter und Samen (Scheine oder Blüthenknospen) zeigt, ſo iſt ein guter Wein zu hoffen.

In 23 Jahren war der Weinſtock am 23. April noch ohne Blätter, darauf folgte nur 1 Jahr mit vorzüglichem Wein, 5 Jahre mit gutem und 4 mit geringem, aber noch brauchbarem Wein; in den übrigen 13 Jahren wurden aber die Trauben nicht gehörig reif. Hiernach würden alſo auf 100 ſolche Jahre 26 gute und 17 geringe Weinjahre, und 57 Fehljahre kommen; weil aber im Durchſchnitt unter 100 Jahren 43 gute, 16 mittelmäßige und 41 ſchlechte Weinjahre ſind, ſo iſt obige Regel falſch, und man kann einen guten Wein beinahe mit doppelt ſo großer Wahrſcheinlichkeit erwarten, wenn der Weinſtock vor dem 23. April grünt, als wenn derſelbe erſt ſpäter ſich entwickelt.

Mai.

38) Wenn am 1. Mai ein Reif fällt, oder es ſonſt kalt iſt, ſo geräth die Frucht nicht.

In 21 Jahren war es am 1. Mai kalt, darauf folgten 5 ſchlechte Erndten, alſo in 100 Jahren 24; weil aber im Durch-

Digitized by Google

in 100 Jahren 21 schlechte Erndten vorkommen, so hat diese Regel keinen Werth.

39) Wenn es im Anfang des Mai regnet, soll der Weinstock in Gefahr stehen.

In 28 Jahren regnete es an den ersten drei Tagen des Mai, und darunter in 20 Jahren bedeutend; auf erstere folgten 10, auf letztere 8 Weinjahre, also unter 100 solchen Jahren entweder 36 oder 40; da nun im Durchschnitt auf 100 Jahre 43 Weinjahre kommen, so ist es nicht möglich, aus Regenwetter im Anfang Mai auf einen schlechten Herbst zu schließen; folglich ist die Regel zu verwerfen.

40) Der Mai soll kühl, aber nicht kalt sein.

Oder:

Abendthau und kühl im Mai,
Bringt viel Wein und vieles Heu.

In 14 Jahren war der Mai kühl, aber nicht kalt, darauf folgten 6 gute Weinjahre, also unter 100 Jahren 43, ferner 10 gute Erndten, oder unter 100 Jahren 71. Es gibt aber im Durchschnitt in 100 Jahren 43 gute Weinjahre und 67 gute Erndten, folglich hat die Regel keinen Werth.

In 18 Jahren war der Mai kalt, darunter gab es nur 2 Weinjahre, also unter 100 nur 11, und 5 ganz schlechte Erndten, also unter 100 beinahe 28; da nun in 100 Jahren 43 gute Weinjahre und 21 schlechte Erndten vorkommen, so folgt auf einen kalten Mai nur sehr selten ein gutes Weinjahr, dagegen eine schlechte Erndte nicht viel häufiger als im Durchschnitt.

Digitized by Google

41) Pankraz- und Urbantag ohne Regen, dann folgt ein großer Weinsegen.

In 57 Jahren war 11 mal der 12. und zugleich der 25. Mai ohne Regen; darauf folgten 3 reiche, 2 gute und 6 schlechte Weinjahre, also unter 100 Jahren 45 gute Weinjahre; da diese Anzahl die durchschnittliche nur um 2 übersteigt, so hat die Regel keinen Werth.

Gibt man der Regel die weitere Ausdehnung, daß auf einen schönen und trockenen Mai häufig ein gutes Weinjahr folge, so ergibt sich, daß unter 11 Jahren mit trockenem Mai 6 gute Weinjahre, also unter 100 Jahren 55 gute Weinjahre sind; hiernach ist die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens etwas größer als die mittlere, jedoch die Regel noch sehr unsicher, indem der Mai zwar in den guten Weinjahren 1811, 19, 34 und 42 schön und trocken, dagegen in den gleichfalls sehr guten Weinjahren 1779, 83, 1807, 18, 35 und 46 sehr naß war.

42) Nachtfröste sind schädlich, Winde gut.

Dazu gehören noch die Regeln:

a) Pankraz, Servaz und Bonifaz sind drei Eismänner.

b) Nach Servaz folgt kein Frost, nach Bonifaz kein Schnee mehr.

c) Wenn Pankraz und Servaz vorüber ist, kann man erst auf beständige Wärme rechnen.

Die Schädlichkeit der Nachtfröste unterliegt keinem Zweifel; die andern Regeln aber bedeuten, daß die meisten schädlichen Nachtfröste in die Zeit vom 11. bis 15. Mai fallen, nach diesem Zeitraum man aber vor Frost und Schnee sicher sei.

Digitized by Google

In 57 Jahren waren 30 Jahre ohne solche Nachtfröste, welche erst nach der Entwicklung der Pflanzen eintraten, von den übrigen 27 Jahren mit solchen Nachtfrösten fielen dieselben:

2 mal in das zweite Drittel des Aprils, worunter einmal ohne merklichen Schaden;
5 mal in die letzten 10 Tage des Aprils, worunter 2 mal ohne Schaden;
7 mal in die ersten 10 Tage des Mai, worunter 2 mal ohne Schaden;
9 mal in das zweite Drittel des Mai, worunter 3 mal ohne Schaden;
3 mal in die letzten 11 Tage des Mai, worunter 2 mal ohne Schaden;
1 mal in den Juni.

Hiernach kommen in 100 Jahren 47 Jahre mit Nachtfrösten vor, von welchen in 23 Jahren bedeutender Schaden angerichtet wird, so daß man ungefähr in 4 Jahren 1 mal schädliche Nachtfröste zu befürchten hat; da nun die meisten und zugleich die meisten schädlichen Nachtfröste in die Mitte des Mai fallen, so ist die Regel a. ziemlich richtig.

Theilt man die Nachtfröste, welche in obigen 57 Jahren bemerkt wurden, nach dem Schaden ein, welchen sie verursacht haben, so kann man 4 Grade annehmen:

1) Vernichtung des größten Theils der Pflanzenwelt, des Weinstocks, der Obstbäume, des Laubs der Eichen u. s. w.; 1 mal im Jahr 1815, in der Zeit vom 15. bis 22. April;

2) bedeutenden Schaden am Weinstock, den Kartoffeln, Obstbäumen, theilweises Erfrieren des Laubs der Eichen; 3 mal: 1782, 1803, 1814;

3) mäßigen Schaden am Weinstock, theilweises Erfrieren des Laubs der Platanen, der Kartoffeln, der Bohnen

Digitized by Google

und Gurken; 9 mal in den Jahren: 1781, 1802, 19, 20, 25, 32, 36, 43 und 46;

4) unbedeutenden Schaden an empfindlichen Pflanzen; 14 mal.

Die verderblichsten Nachtfröste im Rheinthal waren die vom Jahr 1815, welche auch zugleich die frühesten waren; je später die Nachtfröste eintreten, desto weniger gefährlich sind sie, weil alsdann die Erde schon bedeutend erwärmt ist, und das Thermometer nicht mehr auf den Gefrierpunkt sinkt; nur sind zuweilen sehr späte, wenn auch hinsichtlich des Kältegrads unbedeutende Nachtfröste der Blüthe des Korns und den der Blüthe nahe stehenden Samen des Weinstocks sehr schädlich, wie dieses in den Jahren 1780, 1800, 1805 und hie und da auch 1846 der Fall war.

Von schädlichen Nachtfrösten fielen 4 in die Zeit nach dem 20. Mai, im Jahr 1800 noch in die Mitte des Juni; daher ist man auch nach Servaz nicht vor Frost sicher, doch kommen solche Fälle nur sehr selten vor. Schnee fiel zu Karlsruhe nur in 4 Jahren im Mai, nämlich 1802, 5, 31 und 37, aber nur in Verbindung mit Regen und blieb niemals liegen; am spätesten den 18. Mai 1802. Im Jahr 1838 wurden aber noch am 8. und 9. Juni die benachbarten Gebirge des untern Schwarzwalds mit tiefem Schnee bedeckt; folglich sind die Regeln b. und c. zwar ziemlich richtig, aber nicht ohne Ausnahme.

Anmerkung. Das Thermometer sinkt im Durchschnitt aus 57 Jahren am 28. März zum letzten Mal auf den Gefrierpunkt. Der letzte Eistag fiel am frühesten auf den 20. Februar 1811, am spätesten auf den 1. Mai 1782. Ueberhaupt fiel der letzte Eistag 3 mal in den Februar, 31 mal in den März, 22 mal in den April und 1 mal in den Mai. Es gab also zu Karlsruhe nur 1 mal im Mai Eis, aber es erfrieren schon viele Pflanzen, wenn die Temperatur auf 5 oder 3 Grade über Null sinkt, was nicht selten im Mai vorkommt.

Digitized by Google

Der erste Tag, an welchem das Thermometer auf 20 Grad Wärme steigt, fällt im Durchschnitt auf den 5. Mai; am frühesten am 1. April 1815, am spätesten am 14. Juni 1829; überhaupt fiel derselbe 20 mal in den April, 34 mal in den Mai, und 3 mal in den Juni; es schützt aber, wie z. B. das Jahr 1815 zeigt, auch eine Sommerhitze von 20 Grad noch nicht vor Eis.

43) Wenn im Frühling ein ordentliches Gewitter die Erde erschüttert hat, folgen nicht leicht Nachtfröste mehr.

In den 27 Jahren, wo Nachtfröste bemerkt wurden, ging denselben in 14 Jahren ein vollständiges Gewitter voran, und in mehreren Jahren führte ein Gewitter durch bedeutende Abkühlung die Nachtfröste herbei. Folglich ist diese Regel unrichtig.

44) Schönes Wetter am Himmelfahrtstag gibt ein fruchtbares, Regen ein unfruchtbares Jahr.

In 36 Jahren war der Himmelfahrtstag schön; darauf folgten 22 fruchtbare, also unter 100 Jahren 61 fruchtbare Jahre.

Dagegen war in 21 Jahren der Himmelfahrtstag regnerisch; darauf folgten 4 oder unter 100 19 schlechte Jahre. Im Durchschnitt gibt es aber in 100 Jahren 67 fruchtbare und 21 unfruchtbare Jahre; folglich hat die Regel keinen Werth.

Juni.

45) Donnert's im Juni, so geräth das Getreide.

Gewitter sind im Juni häufig, und es werden zu Karlsruhe in diesem Monat im Durchschnitt 4 vollständige Gewitter mit

Blitz und Donner beobachtet; in 57 Jahren war nur einmal der Juni ohne ein Gewitter; in 14 Jahren gab es nur wenige, in 15 Jahren aber mehr als 6 Gewitter im Juni. Daher kann die obige Regel nur so ausgelegt werden, daß auf einen gewitterreichen Juni eine gute Erndte folge. Unter den 15 Jahren, wo der Juni viel Gewitter hatte, waren 8 mit reicher, 4 mit mittelmäßiger und 3 mit schlechter Erndte, also in Prozenten 53, 26 und 21; im Durchschnitt kommen aber 55 gute, 24 mittelmäßige und 21 schlechte Erndten vor, folglich ist ein gewitterreicher Juni der Erndte nicht besonders günstig, und die Regel zu verwerfen.

46) Wenn der Weinstock im Vollmond blüht, so soll er völlige Beeren bekommen.

In 21 Jahren fiel die vollständige Blüthe des Weinstocks in die Zeit des Vollmonds; sie ging 12 mal gut, aber 9 mal schlecht vorüber. Unter obigen 21 Jahren waren 10 Jahre, wo der Wein gut wurde, und 8 Jahre, wo die Trauben sich vollkommen ausbildeten, und es auch viel Wein gab; so daß auf 100 solche Jahre, wo der Weinstock im Vollmond blüht, 48 gute und 38 reiche Weinjahre kommen; da aber im Durchschnitt in 100 Jahren 43 gute und darunter 30 reiche Weinjahre vorkommen, so hat die Regel keinen Werth.

47) Nasse Pfingsten, fette Weihnachten.

In 29 Jahren regnete es auf Pfingsten, darunter waren 19 reiche Jahre, also Wahrscheinlichkeit = 65 Prozent; weil aber überhaupt auf 100 Jahre 55 reiche kommen, so hat die Regel keinen besondern Werth.

48) Mai kühl, Brachmonat naß, füllt dem Bauern Scheuern und Faß.

Digitized by Google

Dazu gehört die Regel:

Ein nasser Juni füllt die Keller.

In 12 Jahren folgte auf einen kühlen Mai ein nasser Juni; darunter waren 2 Jahre mit gutem Wein und 8 mit reicher Erndte, so daß auf 100 solche Jahre nur 17 Weinjahre, aber 67 reiche Erndten kommen; folglich ist die erste Regel hinsichtlich des Weins ganz unrichtig, und hinsichtlich der Erndte ohne besondern Werth.

Ueberhaupt folgten auf 21 Jahre mit nassem Juni nur 7 Weinjahre, also unter 100 solchen Jahren nur 33; schließt man aber diejenigen Jahre aus, wo der Juni zwar eine große Regenmenge lieferte, aber nur durch starke Gewitterregen ohne anhaltendes Regenwetter, so war unter 16 Jahren mit regnerischem Juni kein einziges vollkommenes Weinjahr, und nur 2 Jahre, wo der Wein noch ziemlich gut wurde, was auf 100 Jahre nur 13 Weinjahre gibt; da aber im Durchschnitt auf 100 Jahre 43 Weinjahre kommen, so ist die Regel, daß nach einem nassen Juni ein reiches Weinjahr folgt, offenbar unrichtig, und man kann im Gegentheil auf einen trockenen Juni viel eher als auf einen nassen einen reichen Herbst erwarten; aus dem natürlichen Grund, weil in der Regel ein nasser Juni der Blüthe des Weinstocks schadet; hat dieser aber schon verblüht, so ist ihm ein nachfolgender Regen nützlich.

Auch hinsichtlich der Erndte widerspricht der obigen Regel folgende:

49) Der Nordwind weht Korn ins Land, der Westwind weht es wieder hinaus.

Weil nämlich in dieser Jahreszeit der Nordwind gewöhnlich trockenes und meistens warmes, dagegen der Westwind regnerisches und kühles Wetter bringt, so wäre auf einen trockenen Juni eher eine gute Erndte zu erwarten, als auf einen

Digitized by Google

nassen. In 20 Jahren waren Nord- und Ostwinde im Juni viel häufiger als gewöhnlich, darauf folgten 16 gute und mittelmäßige Erndten, also in 100 Jahren 80. — Ferner war ohne Rücksicht auf den Wind der Juni in 20 Jahren trocken, worunter 15 Jahre mit guter Erndte, also in 100 Jahren 75 gute und mittelmäßige Erndten. Der Durchschnitt gibt aber für 100 Jahre 79 gute und mittelmäßige Erndten, somit gibt im Juni weder vorherrschender NO-Wind noch Trockenheit eine größere Hoffnung auf eine gute Erndte als im Durchschnitt.

50) Nach Medardus soll der Frost dem Weinstock nicht mehr gefährlich sein.

Ist beinahe ganz richtig, da in 57 Jahren nur einmal im Jahr 1800 in der Mitte Juni Nachtfröste vorkamen, welche dem Weinstock, der gerade in der Blüthe stand, bedeutenden Schaden brachten.

51) Wie's wittert am Medardustag,
So bleibt's 6 Wochen lang darnach.

Wenn man darunter versteht, daß das Wetter, wie es am 8., oder nach dem alten Kalender am 20. Juni ist, längere Zeit fortdauert, so traf die Regel in 57 Jahren 17 mal gut, 17 mal theilweise, aber 23 mal gar nicht ein. Verlegt man den Medardustag auf den 20., also auf die Zeit des Sommersolstitiums, so trifft die Regel 19 mal gut, 19 mal theilweise und 19 mal gar nicht ein, folglich ist es mit diesem Loostag, wie mit den 40 Rittern: man kann sich nicht darauf verlassen.

Gibt man der Regel die weitere Ausdehnung, daß das Wetter, wie es im Anfang Juni ist, häufig längere Zeit anhält, so trifft sie 34 mal ein, und 23 mal nicht; also ist die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens 60 Prozent, oder man kann annehmen, daß die Regel unter 5 Fällen 3 mal eintrifft. — Der

Digitized by Google

Grund davon liegt, wie bei mehreren der folgenden Regeln, darin, daß der Juni und Juli unter allen Sommermonaten am häufigsten Regen bringen, und derselbe gewöhnlich, und wenn der Boden einmal durchgeweicht ist, fast immer längere Zeit anhält, indem jeder helle und warme Tag alsdann durch Verdünstung wieder Wolkenbildung und Gewitterregen verursacht.

52) Wenn's am 7-Schläfer-Tag regnet, so regnet's 7 Wochen lang.

Am 27. Juni fiel in 26 Jahren Regen; 11 mal dauerte das Regenwetter längere Zeit fort, 15 mal nicht; folglich ist auch dieser Loostag ohne Werth.

53) Wenn es am Frohnleichnamstag regnet, so gibt's eine schlechte, wenn es aber schön ist, eine gute Erndte.

In 23 Jahren fiel am Frohnleichnamstag Regen, in 34 Jahren war es trocken; auf erstere folgten 4 schlechte, auf letztere 22 gute Erndten, also in 100 Jahren 17 schlechte und 65 gute Erndten. Der Durchschnitt gibt aber auf 100 Jahre 21 schlechte und 67 gute Erndten; folglich hat diese Regel keinen Werth.

Juli.

54) Wenn es auf Mariä Heimsuchung regnet, so regnet's 4 Wochen lang.

Oder:

Wie die Mutter Gottes über's Gebirg geht, so kehrt sie nach 6 Wochen wieder zurück.

Digitized by Google

In 58 Jahren war das Wetter am 2. Juli 27 mal regnerisch und 31 mal trocken; das Regenwetter hielt 13 mal, das trockene Wetter 16 mal längere Zeit an, also traf die Regel im Ganzen 29 mal ein, aber 29 mal nicht, und ist folglich zu verwerfen.

55) Wenn es am Magdalenentag regnet, so regnet's lange fort.

Am 22. Juli fiel in 34 Jahren Regen, und derselbe hielt in 15 Jahren längere Zeit an, oder die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens ist 44 Prozent, daher ist auch diese Regel zu verwerfen.

Wird diese Regel, so wie die vorige, so ausgelegt, daß das Wetter, wie es im Anfang Juli, und wieder wie es im letzten Drittel desselben ist, längere Zeit anhält, so treffen beide Regeln 40 mal ziemlich gut ein, und 18 mal nicht; also ist die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens 69 Prozent, oder man kann annehmen, daß die Witterung, wie sie im Anfang und wieder wie sie im letzten Drittel des Juli ist, unter 3 Fällen 2 mal längere Zeit anhält.

56) Wie das Wetter auf Jakobi ist, so bleibt es den ganzen Herbst und Winter; und es bedeutet der Vormittag die Zeit vor, der Nachmittag die Zeit nach Weihnachten. 25. VII.

Diese Regel, welche auf keinem vernünftigen Grund beruht, traf in 58 Jahren nur 25 mal theilweise, aber niemals vollständig ein, und ist daher ganz zu verwerfen.

57) Ist das Wetter drei Sonntage vor Jakobi schön, so gibt es gutes Korn, wenn das Wetter anhält; regnet's, so bringt es schlechtes Korn hervor.

Diese landwirthschaftliche Regel ist ganz richtig. Weil nämlich die Kornerndte gewöhnlich in die erste Hälfte des Juli

Digitized by Google

fällt, so kommt das Korn bei schönem und trockenem Wetter gut nach Haus; ist es aber zur Erndtezeit regnerisch, so leidet das Korn immer Schaden, und wächst oft auf dem Feld aus, wodurch es seine Keimkraft verliert, so daß die Saat von solchem Korn schlecht aufgeht.

58) Den Juli und August hat man gern trocken und warm, wovon man sich einen guten Wein verspricht.

Wenn der Wein gut werden soll, muß der Sommer warm sein, und hauptsächlich darf die Wärme in den beiden wärmsten Sommermonaten nicht fehlen; jedoch kann ein heißer Juli und August nicht immer gut machen, was durch den Mai und Juni verdorben wurde, wie z. B. in den Jahren 1803 und 8 ungeachtet des heißen Juli's und Augusts der Wein kaum brauchbar wurde. Dagegen kann aber auch der Juli und August zuweilen nicht besonders warm sein und dennoch ein guter Wein erzeugt werden, wenn entweder die vorangegangene oder die nachfolgende Witterung dem Weinstocke sehr günstig ist; wie z. B. in den Jahren 1784 und 1815 ungeachtet der kühlen Sommermonate der Wein dennoch gut wurde.

August.

59) Ist's im August und der ersten Hälfte des Septembers schön und warm, so ist es dem Weinstock zuträglich.

Hierzu gehören noch die Regeln:

60) St. Laurentii Sonnenschein, bedeutet ein gutes Jahr von Wein.

61) Mariä Himmelfahrt klar Sonnenschein, bringt gern viel und guten Wein.

Digitized by Google

62) Wenn der St. Bartholomäustag schön ist, so hat man einen guten Wein zu hoffen.

Die Güte des Weines wird immer durch schöne und warme Witterung verbessert, und besonders ist das Wetter im August und September von großem Einfluß darauf, weil in dieser Zeit die Trauben reifen. In 25 Jahren, wo der Wein gut wurde, waren der August und September 16 mal wärmer als gewöhnlich; in 3 Jahren hatten beide Monate ungefähr die gewöhnliche oder mittlere Wärme; in den übrigen 6 Jahren war entweder der August oder der September kühler als gewöhnlich, aber keines dieser letztern Jahre erzeugte einen vorzüglichen Wein. Daher ist die obige Regel richtig, daß ein heißer August und ein warmer September zur Erzeugung eines vorzüglichen Weins nothwendig ist, aber es können diese beiden Monate das Versäumte nicht immer nachholen, wie z. B. die Jahre 1799, 1808 und 1823 zeigen, wo ungeachtet der großen Hitze im August und des meist warmen Septembers die Trauben nicht mehr zu gehöriger Reife gelangten.

Die 3 Loostage, der 10., 15. und 24. August, haben wörtlich genommen keinen Werth, und sind daher nur als Repräsentanten eines schönen Augusts zu betrachten.

63) Nach St. Laurentiustag sollen die Gewitter aufhören.

In 57 Jahren kam nur 2 mal nach dem 10. August kein vollständiges Gewitter mehr vor; auch wenn man nach dem alten Kalender den Lorenztag auf den 22. August verlegt, so sind nur 7 Jahre ohne ein vollständiges Gewitter. Daher ist die Regel unrichtig; wohl aber ist es der Erfahrung gemäß, daß nach dem 10., und noch mehr nach dem 22. August, wo die größte Sommerhitze vorüber ist, die Gewitter gewöhnlich seltener werden, und man sollte daher die obige Regel so ausdrücken: Nach dem St. Laurentiustag werden die Gewitter seltener.

Digitized by Google

64) Ist's am St. Bartholomäustag schön, so folgt ein gutes Spätjahr, und wie das Wetter an diesem Tag ist, so bleibt es den ganzen Herbst über.

Wird die Regel wörtlich genommen, so trifft sie eben so wenig ein, als andere Loostage. In 30 Jahren folgte auf einen schönen 24. August nur 14 mal ein schönes Spätjahr, und überhaupt dauerte das Wetter, wie es am 24. August war, nur 16 mal den Herbst hindurch fort, 17 mal traf die Regel nur theilweise, aber 22 mal gar nicht ein.

Gibt man auch der Regel die weitere Ausdehnung, daß das Wetter, wie es gegen das Ende Augusts ist, den Herbst über fortdauern soll, so trifft sie zwar etwas häufiger ein, ist aber ebenfalls unzuverlässig, wie sich schon daraus entnehmen läßt, daß die Witterung im September und Oktober einen ganz andern Charakter hat, als im August.

65) Auf einen heißen Sommer folgt häufig ein kalter Winter.

Auf 21 heiße Sommer folgten 7 kalte, 6 mittelmäßige und 8 gelinde Winter; daher ist die Regel unzuverlässig.

Ueberhaupt folgten von 20 kalten Wintern, welche seit 1779 vorkamen, 8 auf einen heißen und trockenen, 4 auf einen mittelmäßigen und 8 auf einen kühlen und regnerischen Sommer. Folglich läßt sich aus der Sommerwitterung allein nicht auf die Beschaffenheit des darauf folgenden Winters schließen.

September.

66) Wie der Hirsch am Egidiustag in die Brunst tritt, so tritt er nach 4 Wochen wieder heraus.

Oder:

Wie das Wetter am 1. September ist, so bleibt es vier Wochen lang.

Wörtlich genommen traf die Regel 22 mal gut, 16 mal theilweise, 18 mal gar nicht ein; die Wahrscheinlichkeit des Ein-

Digitized by Google

treffens ist kaum 40 Prozent, also die Regel ohne Werth. Gibt man derselben aber die weitere Ausdehnung, daß die Witterung, wie sie im Anfang Septembers ist, häufig längere Zeit fortdauert, so trifft sie in 56 Jahren 40 mal ziemlich gut ein, so daß man unter 7 Fällen 5 mal mit vieler Wahrscheinlichkeit aus der Witterung im Anfang des Septembers auf die Witterung des ganzen Monats schließen kann. Der Grund davon liegt darin, daß der September überhaupt der beständigste und gewöhnlich der heiterste Monat des ganzen Jahres ist.

67) Wenn es im September donnert, so soll es im folgenden Jahr viel Obst und Getreide geben.

In 56 Jahren gab es im September 10 mal kein vollständiges Gewitter, dagegen in 18 Jahren gab es mehr Gewitter als gewöhnlich; auf letztere Jahre folgten 14, also in 100 Jahren 78 gute und mittelmäßige Erndten; weil aber im Durchschnitt auf 100 Jahre 79 gute und mittelmäßige Erndten kommen, so hat die Regel keinen Werth.

68) Wenn's auf Matthäus gut Wetter ist, so hofft man aufs folgende Jahr viel guten Wein.

Das erste Erforderniß zu einer reichen Weinlese im folgenden Jahr ist die Reife des Rebholzes, und diese wird durch schönes und warmes Wetter im September und Oktober befördert; daher geht den meisten reichen Weinjahren ein warmes oder wenigstens ein trockenes Spätjahr voran. Will man aber aus dem schönen Wetter eines einzelnen Tags auf eine reiche Weinlese im folgenden Jahre schließen, so zeigt sich, daß auf 30 Jahre, wo der 21. September schön war, 13 Weinjahre folgten, so daß auf 100 solche Jahre 43 Weinjahre kommen würden; da nun überhaupt auf 100 Jahre 43 Weinjahre kommen, so wird durch einen schönen Mathäustag die Hoffnung

Digitized by Google

auf eine reiche Weinlese keineswegs vermehrt. Selbst wenn man die Regel weiter ausdehnt, so gibt ein schönes und warmes Spätjahr ebenfalls keine größere Hoffnung auf eine reiche Weinlese, weil die Menge des Weins nicht allein von der Reife des Holzes, sondern hauptsächlich von günstiger Witterung während der Blüthenzeit abhängig und der Weinstock so vielen Gefahren ausgesetzt ist, daß man oft im Juli und August noch nicht mit Sicherheit den Ertrag der Weinlese angeben kann. — Mithin ist die obige Regel zu verwerfen, und man könnte etwa nur sagen: Wenn das Holz des Weinstocks im Spätjahr gehörig reif geworden ist, so kann das folgende Jahr bei günstiger Witterung eine reiche Weinlese bringen; ist aber das Holz nicht reif geworden, so gibt es niemals eine reiche Weinlese.

69) So viele Tage es vor Michaelis reift, so viel Nachtfröste wird es nach St. Georg geben.

Oder:

Wenn der Wein im September erfriert, so soll er im Mai wieder erfrieren.

Vor dem 29. September wurde in Karlsruhe nur in 2 Jahren Reif beobachtet; wenn man aber annimmt, daß bei einer Morgentemperatur von 5 Grad und darunter in den benachbarten Gebirgen Reif vorkommen kann, so folgten auf 9 Jahre, wo die Wärme vor dem 29. September unter 5 Grade sank, nach dem 23. April nur 2 mal Nachtfröste.

Verlegt man den Michaelistag nach dem alten Kalender auf den 11. October, so gab es in 19 Jahren vor diesem Tag Reifen, worauf in 10 Jahren im nächsten Frühling nach dem 23. April Nachtfröste folgten; so daß die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens nur 52 Prozent beträgt und diese Regel auch in solcher Ausdehnung ganz unzuverlässig ist.

Digitized by Google

70) Wenn um Michaelis Nord- und Oſtwinde wehen, ſo gibt's einen kalten Winter.

Wird die Richtung des Windes am 29. September als maaßgebend angenommen, ſo war dieſelbe in 23 Jahren nördlich oder öſtlich, dagegen in 34 Jahren ſüdlich oder weſtlich; auf erſtere Jahre folgten 8, auf letztere 10 kalte Winter; alſo kommen auf 100 Jahre überhaupt 32 kalte Winter, von welchen 14 auf NO-Winde, dagegen 18 auf SW-Winde am Michaelistag folgen. Gibt man der Regel die weitere Ausdehnung, daß ein kalter Winter folgen ſoll, wenn am Ende Septembers NO-Winde vorherrſchen, ſo erhält man ganz daſſelbe Reſultat, und folglich iſt die Regel ſelbſt in weiterer Ausdehnung ohne allen Werth.

71) Regen um Michaelis ohne Gewitter, bedeutet einen gelinden Winter.

Auf 22 Jahre, wo es um Michaelis regneriſch war, folgten 11 gelinde und mittelmäßige Winter, alſo unter 100 Jahren 50; da aber auch im Durchſchnitt auf 100 Jahre 50 gelinde und mittelmäßige Winter kommen, ſo hat dieſe Regel keinen Werth.

72) September-Regen für Saat und Reben dem Bauern gelegen.

Dieſe mehr landwirthſchaftliche Regel hat keinen Werth, indem ein naſſer September der Reife des Rebholzes immer nachtheilig iſt, daher auf 21 Jahre, wo der September naß war, nur 8 gute und darunter nur 2 reiche Weinjahre folgten. Auch für das Gedeihen des Getreides iſt ein naſſer September nicht förderlich, da auf obige 21 Jahre nur 10 reiche, alſo unter 100 Jahren nur 48 reiche Erndten folgten, während im Durchſchnitt 55 hätten folgen ſollen. Dagegen iſt es für die Winter-

Digitized by Google

saat gut, wenn auf einen trockenen Sommer der September wieder so viel Regen bringt, daß die Felder gehörig bestellt und eingesäet werden können.

October.

73) Wie die Witterung im October ist, so wird sie auch im März sein.

Die Witterung im Herbst ist das Umgekehrte von der des Frühlings; im Herbst nimmt die Wärme ab, die Witterung wird trüber, neblig und gegen das Ende kalt, oder regnerisch und stürmisch; im Frühling aber nimmt die Wärme zu, die Witterung, welche im Anfang oft noch kalt, oder regnerisch und stürmisch ist, wird schöner und gegen das Ende warm. — Die Abnahme der Wärme im Herbst erfolgt allmählig aber ununterbrochen bis zum Anfang Novembers; die Zunahme der Wärme im Frühling geschieht dagegen mehr in Absätzen, so daß auf eine bedeutende Zunahme entweder ein Gleichbleiben oder eine Abnahme der Wärme folgt. Hieraus läßt sich leicht ersehen, daß die Witterung im October der im März nur selten ähnlich sein kann; daher trifft obige Regel in 55 Jahren nur 9 mal gut, 15 mal theilweise, aber 31 mal gar nicht ein, und ist folglich ganz unrichtig.

74) Ist es um Gallustag trocken, so soll ein trockener Sommer folgen.

Wörtlich genommen: der 16. October war in 32 Jahren trocken, darauf folgten 13 trockene Sommer; also in 100 Jahren 41.

Digitized by Google

In weiterer Ausdehnung: In 28 Jahren war die Witterung in der Mitte des Octobers trocken, darauf folgten 14 trockene Sommer, also in 100 Jahren 50.

Der ganze October war in 18 Jahren bedeutend trocken, darauf folgten 6 trockene, 5 mittelmäßige und 7 nasse Sommer.

Folglich hat die Regel keinen Werth.

75) Um Gallustag erwartet man noch einen Nachsommer.

Vom 20. September an nimmt die Wärme bis zur Mitte Novembers fortwährend schnell ab, und diese Abnahmsperiode wird nur selten durch eine bedeutende Zunahme der Wärme auf längere Zeit unterbrochen, wohl aber folgen häufig auf kühles, unfreundliches Wetter wieder einzelne schöne und warme Tage; solche Tage nennt man gewöhnlich den Nachsommer.

In 55 Jahren gab es 21 mal in der Mitte des Octobers schöne und warme Tage, an denen die Wärme auf oder über 14 Grad, in den Jahren 1779, 1811, 15 und 31 aber noch auf 17 bis 18 Grad stieg; daher kann man ungefähr in 5 Jahren 2 mal um Gallustag einen Nachsommer erwarten, aber 3 mal bleibt er aus, daher die Regel seltener eintrifft als nicht. Es fällt aber im Durchschnitt der letzte Tag im Herbst, an welchem die Mittagswärme wenigstens 14 Grad beträgt, auf den 16. October (1805 schon am 22. September, 1841 erst am 22. November); da nun eine solche Wärme wenigstens bei schönem Wetter immer noch eine sommerliche genannt werden kann, so darf obige Regel gleichwohl als ziemlich richtig angenommen werden.

Anmerkung. Im Durchschnitt aus 58 Jahren steigt die Wärme zum letzten Mal am 12. September auf 20 Grad. Der letzte heiße Tag war im Jahr 1833 schon der 19. Juli, im Jahr 1802 erst der 4. October. Es fiel der letzte heiße Tag 1 mal in den Juli, 6 mal in den August, 48 mal in den Sep-

Digitized by Google

tember, 3 mal in den October. Nach dem 20. September kamen nur in 12 Jahren noch heiße Tage vor.

76) Viele Nebel im Herbst bedeuten viel Schnee im Winter.

In 16 Jahren, wo im Herbst und namentlich im October sehr viele Nebel vorkamen, war der darauf folgende Winter nur 5 mal reich an Schnee; daher ist die Regel unrichtig.

77) Ist Simon Judä vorbei, so kommt der Winter herbei.

In 56 Jahren gab es nur 8 Jahre, in welchen die letzten Tage des Octobers winterliche Witterung mit starken Nachtfrösten oder Schnee brachten, aber niemals trat vor dem 1. November Frost ein; daher ist dieser Loostag eher nach dem alten Kalender zu nehmen, und vom 28. October auf den 9. November zu verlegen; da aber dieser Tag mit dem Martinstag noch zusammenfällt, so soll bei diesem der Eintritt des Frosts betrachtet werden.

78) Wenn die Eichbäume viel Eicheln tragen, und das Laub nicht gern von den Bäumen fällt, so folgt ein kalter Winter.

Ueber den Ertrag an Eicheln geben die Karlsruher Beobachtungen nichts an, wohl aber über den Laubfall der Bäume. Im Durchschnitt fällt der letzte Laubfall der Eichen auf den 25. October; in 16 Jahren blieben die Eichen noch bis in den November belaubt, darauf folgten nur 4 kalte, aber 5 mittelmäßige und 7 gelinde Winter, und in 5 Jahren, wo das Laub der Eichen bis Martini hängen blieb, war der darauf folgende Winter 3 mal mittelmäßig und 2 mal gelind. Folglich ist die Regel unrichtig, und man könnte mit größerer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß auf einen späten Laubfall kein kalter Winter folge.

Digitized by Google

November.

79) Fällt das Laub der Bäume nicht vor Martini ab, so folgt ein kalter Winter.

Diese Regel ist schon bei der vorigen betrachtet, und unrichtig gefunden worden.

80) Donnert's im November, so geräth das Getreide.

In 15 Jahren kamen Gewitter im November vor; darauf folgten 5 gute, 5 mittelmäßige und 5 schlechte Erndten; also ist die Regel ohne Werth.

81) Um Allerheiligen erwartet man noch einen Nachsommer.

In 56 Jahren war die Witterung im Anfang des Novembers 16 mal schön und mild, darunter aber nur 7 mal so, daß man es in der That einen Nachsommer nennen konnte. Es gibt zwar beinahe in jedem November, zuweilen auch noch im Dezember sehr milde Tage, meistens aber bei stürmischen Südwestwinden, und nur selten steigt die Wärme bei schönem und ruhigem Wetter auf oder über 12 Grad; daher kann man wohl noch um Gallustag, aber nicht mehr auf Allerheiligen einen Nachsommer erwarten.

82) Ist es am Martinstag trüb, so folgt ein leidlicher, ist es aber hell, ein kalter Winter.

Der November ist der trübste Monat des Jahrs, daher war der 11. November in 56 Jahren nur 14 mal hell, und darauf folgte niemals ein kalter Winter. — Gibt man der Regel die

Digitized by Google

weitere Ausdehnung, daß auf einen November, welcher mehr helle Tage hat als gewöhnlich, ein kalter Winter folge, so gab es auf 16 solche November 7 kalte, 3 mittelmäßige und 6 gelinde Winter.

Folglich ist die Regel, wörtlich genommen, ganz zu verwerfen, und in weiterer Ausdehnung wenigstens unzuverlässig.

83) Ist es um Martini trocken und kalt, so hat man einen gelinden Winter zu hoffen.

Trocken und kalt war es um Martini in 12 Jahren; darauf folgten 4 kalte, 3 mittelmäßige und 5 gelinde Winter. — Der November überhaupt war in 15 Jahren bedeutend kalt, darauf folgten 5 kalte, 4 mittelmäßige und 6 gelinde Winter. Daher ist die Regel, sowohl wörtlich genommen, als auch in weiterer Ausdehnung, unzuverlässig.

84) Gefriert es vor Martini, daß das Eis eine Gans trägt, so gefriert's dem Winter den Hals ab; d. h. es folgt ein gelinder Winter.

Oder auch:

Wenn die Gänse um Martini auf dem Eis stehen, so sollen sie um Weihnachten im Koth gehen.

Eis gab es vor Martini in 30 Jahren, und darunter war in 12 Jahren das Eis vielleicht stark genug, um eine Gans zu tragen; auf diese letzteren Jahre folgten 5 gelinde, 3 mittelmäßige und 4 kalte Winter, und 5 mal ward es darauf um Weihnachten gelind und naß. Daher ist auch diese Regel unzuverlässig.

Digitized by Google

85) Nach Martini scherzt der Winter nicht.

Diese Regel ist auf Erfahrung gegründet. — Es fällt nämlich im Durchschnitt aus 58 Jahren der erste Eistag, an welchem das Thermometer auf oder unter den Gefrierpunkt sinkt, auf den 8. November; derselbe fiel 20 mal in den October, 35 mal in den November, 2 mal in den Dezember und 1 mal erst in den Januar; der früheste Eistag war der 9. October 1783, der späteste der 5. Januar 1825.

Der erste Schneetag fällt im Durchschnitt auf den 18. November; derselbe fiel 8 mal in den October, 38 mal in den November, 10 mal in den Dezember, 2 mal erst in den Januar. Der früheste Schnee fiel am 8. October 1829, der späteste am 3. Januar 1822.

Der Tag, an welchem das Thermometer zum ersten Mal auf 3 Grad unter Null sinkt, fällt im Durchschnitt auf den 6. Dezember; er fiel 1 mal in den October, 25 mal in den November, 21 mal in den Dezember, 10 mal in den Januar und 1 mal erst in den Februar des folgenden Jahres. Am frühesten am 31. October 1785, am spätesten am 11. Februar 1834.

Der erste Tag, dessen mittlere Temperatur unter Null ist, also der erste vollständige Frosttag, fällt im Durchschnitt auf den 28. November; derselbe fiel 36 mal in den November, 18 mal in den Dezember und 4 mal in den Januar. Der früheste Frost trat am 1. November 1805 und 1810, der späteste am 6. Januar 1825 ein.

Der November hat im Durchschnitt 3 Frosttage, und war in 58 Jahren nur 22 mal ohne einen solchen, aber in 11 Jahren trat der erste Frosttag schon vor Martini ein. Weil der October noch frei von Frost ist, der Anfang Novembers aber in 5 bis 6 Jahren 1 mal, die Zeit nach Martini aber schon in 5 Jahren 3 mal Frost bringt, so hat man sich um Martini auf den Eintritt des Frosts zu rüsten; solche Gewächse, welche

Digitized by Google

keinen Frost ertragen können, schon im October, dagegen andere, welche, wie z. B. Rüben, einen kurzen Frost aushalten können, vor Martini nach Haus zu bringen, und jedenfalls in der ersten Hälfte des Novembers die Felder zu leeren.

86) Katharinen Winter ein Plackwinter.

Dieses Sprüchwort ist zwar am Rhein nicht gebräuchlich, doch wird es in neuester Zeit auch von mehreren Kalendern aufgenommen; man kann dasselbe auf zweierlei Weise auslegen, nämlich daß auf einen Frost am Ende Novembers entweder ein regnerischer und gelinder oder ein kalter Winter folge.

In 23 Jahren gab es Frost zur Zeit des 25. Novembers, und derselbe war in 15 Jahren bedeutend. Unter den ersten 23 Jahren waren 11 mit kaltem, 5 mit mittelmäßigem und 7 mit gelindem Winter; unter den 15 Jahren mit bedeutendem Frost waren 6 mit kaltem, 3 mit mittelmäßigem und 6 mit gelindem Winter. Folglich läßt sich aus einem am Ende Novembers eintretenden Frost, gleichviel ob derselbe gering oder bedeutend ist, weder auf einen gelinden noch auf einen kalten Winter mit Sicherheit schließen.

Dezember.

87) Donnert's im Dezember, so bedeutet es viel Regen und Wind, und es wird der Samen (d. h. die Winterfrucht) vom Brenner verdorben.

In 56 Jahren brachte der Dezember nur in 8 Jahren ein Gewitter, dabei war das Wetter 6 mal naß und stürmisch,

Digitized by Google

2 mal mehr kalt und trocken; der darauf folgende Winter war 2 mal naß und stürmisch. Ferner folgten 4 ganz gute Erndten, 3 mittelmäßige und nur 1 schlechte Erndte. Folglich hat die Regel keinen Werth.

88) Kalter Dezember mit viel Schnee bedeutet ein gutes Frühjahr.

In 14 Jahren war der Dezember bedeutend kalt, und darunter 11 mal reich an Schnee; darauf folgten nur 5 milde oder mittelmäßige, aber 9 ganz kalte Frühlinge. Folglich ist die Regel falsch.

89) Ist es im Dezember trocken und eingefroren, so macht's, daß der Weinstock mehr Kälte ertragen kann, als ein Eichbaum (oder als ein Fichtbaum).

Dieses ist offenbar unrichtig, denn im Winter erfriert niemals die Eiche oder die Fichte, wohl aber nicht selten der Weinstock, und in allen Wintern, wo derselbe bedeutend durch Frost litt, war mit Ausnahme zweier Jahre der Dezember kalt. Es erfror der Weinstock auf einen kalten Dezember im Winter von 1784 (d. h. von 1783 auf 1784), 1785, 89, 99, 1800, 1830, 41 und 45; nur in den beiden Wintern von 1802 (wo aber der Schaden nicht bedeutend war) und 1827 war der Dezember gelind; mehrmals war aber gerade die große Kälte im Dezember für den Weinstock am schädlichsten, wie z. B. im Dezember 1783, 88, 98, 99 und 1840. In 6 andern Jahren, 1804, 8, 12, 18, 22 und 35, war der Dezember ebenfalls kalt, und der Weinstock litt im Winter keinen Schaden, aber in diesen Wintern stieg die Kälte niemals über 13 Grad.

Digitized by Google

90) Wenn es nicht vorwintert, so wintert es nach.

Oder:

Ist das Wetter um Weihnacht gelind, so währt die Kälte lang hinaus.

Diese Regel verdient einer genaueren Untersuchung. Unter dem Vorwinter ist hier der November und Dezember, unter dem Nachwinter die zweite Hälfte des Februars und der März begriffen.

In 27 Jahren war der Vorwinter gelind und darunter 14 mal ohne eigentlichen Frost; darauf folgten 4 kalte, 7 mittelmäßige und 16 gelinde Winter. Ferner dauerte der Frost 9 mal bis in den März, 6 mal bis zum Ende Februars, aber 12 mal war der ganze Nachwinter gelind. In den 14 Jahren, wo der Vorwinter frei von Frost war, folgte nur 2 mal bedeutende Kälte im Januar, 8 mal mäßige Kälte im Januar oder Februar, 4 mal war der Winter ohne anhaltenden Frost, und nur 3 mal dauerte der Frost lange hinaus.

In 18 Jahren war der Vorwinter theils kalt, theils gelind; darunter war in 12 Jahren der November gelind, aber der Dezember kalt; auf diese Jahre folgten 7 sehr kalte, 3 mittelmäßige und 2 gelinde Winter. Es dauerte der Frost 7 mal in den März, 2 mal bis zum Ende Februars, und 3 mal war der Winter kurz. In den andern 6 Jahren wurde der Frost, welcher schon im November eingetreten war, im Dezember wieder unterbrochen; darauf folgten 2 kalte, 1 mittelmäßiger und 3 gelinde Winter; es dauerte der Frost 1 mal bis in den März, 1 mal bis Ende Februars, 4 mal war der Nachwinter gelind.

In 12 Jahren war der ganze Vorwinter kalt. Darauf folgten 7 sehr kalte, 3 mittelmäßige und nur 2 gelinde Winter; in 6 Jahren dauerte der Frost bis in den März, 4 mal bis zum Ende Februars und nur 2 mal war der Nachwinter gelind.

Digitized by Google

Werden alle diese Zahlen auf 100 reduzirt, so findet man: Es folgten auf 100

gelinde Vorwinter	15 kalte,	26 mittelm.,	59 gelinde Winter,
mittelm. „	50 „	22 „	28 „ „
kalte „	58 „	25 „	17 „ „

Ferner dauert der Nachwinter auf 100

gelinde Vorwinter	45 mal kurz,	22 m. mittelm.,	33 m. lang,
mittelm. „	39 „ „	17 „ „	44 „ „
kalte „	17 „ „	33 „ „	50 „ „

Hieraus ergibt sich Folgendes:

1) Ist der Vorwinter ganz gelind, so wird der Nachwinter ebenfalls beinahe immer gelind, und gewöhnlich nur alsdann von langer Dauer, wenn der Januar keinen anhaltenden Frost bringt.
2) Auf einen theils kalten, theils gelinden Vorwinter folgt häufiger ein kalter als ein gelinder, aber beinahe gleich häufig ein kurzer als ein langer Nachwinter. Dabei ist zu unterscheiden: Ist der November gelind, aber der Dezember kalt, so wird der Nachwinter meistens bedeutend kalt, und dauert häufig lange hinaus; ist aber der November kalt und der Dezember wieder gelinder, so folgt entweder ein ganz gelinder oder ein sehr kalter Nachwinter, der aber meistens von kurzer Dauer ist.
3) Ist der ganze Vorwinter kalt, so folgt beinahe immer ein sehr kalter und langer Winter.

Die kältesten Winter in den seit 1778 verflossenen Jahren fingen beinahe alle früh an, und dauerten meistens lange hinaus. Solche Winter waren: 1784, 85, 86, 89, 99, 1800, 5, 10, 14, 16, 20, 30, 41 und 45.

Die kalten Winter von 1782, 1803, 29 und 38 fingen spät an, dauerten aber lange hinaus.

Die kalten Winter von 1795, 1809, 13 und 23 fingen früh an, dauerten aber nicht lange.

Digitized by Google

Nur die beiden kalten Winter von 1802 und 1827 fingen spät an, und endigten im Februar.

Die obige Regel ist daher unrichtig, und man kann mit viel mehr Recht das Entgegengesetzte behaupten, nämlich: daß auf einen kalten Vorwinter auch ein kalter Nachwinter, dagegen auf einen gelinden Vorwinter meistens ein gelinder Nachwinter folgt.

91) Ist es um Weihnacht windig, so sollen die Bäume viel Obst tragen.

In 20 Jahren war es um Weihnacht windig oder stürmisch; darauf folgten 10 gute Obstjahre, daher ist die Regel wenigstens unzuverlässig.

92) Ist es um Weihnacht feucht und naß, so gibt es leere Speicher und leere Faß.

In 24 Jahren war es um Weihnacht gelind und naß; darauf folgten 6 schlechte Erndten, worunter 3 durch große Trockenheit, 3 durch große Nässe des Sommers; ferner folgten 9 schlechte Weinjahre, also in 100 solchen Jahren 25 schlechte Erndten und 42 schlechte Weinjahre. Weil aber im Durchschnitt auf 100 Jahre 21 schlechte Erndten und 41 schlechte Weinjahre kommen, so hat die Regel keinen Werth.

93) Grüne Weihnacht, weiße Ostern.
Weiße Weihnacht, grüne Ostern.

Dieses Sprüchwort bedeutet eigentlich, daß auf gelinde Weihnachten kalte Ostern, dagegen auf kalte Weihnachten warme Ostern folgen.

Gelind war es auf Weihnacht in 25 Jahren; darauf folgten
17 warme und darunter 9 grüne Ostern,
8 kalte „ „ 7 weiße „ .

Digitized by Google

Oder in Prozenten ausgedrückt:

68 warme, darunter 36 grüne Ostern,
32 kalte, darunter 28 weiße Ostern.

Kalt war es auf Weihnacht in 30 Jahren; darauf folgten

20 warme, darunter 13 grüne Ostern,
10 kalte, darunter 7 weiße Ostern.

Oder in Prozenten:

67 warme, darunter 43 grüne Ostern.
33 kalte, darunter 23 weiße Ostern.

Hiernach gibt es überhaupt mehr grüne als weiße Ostern, und zwar auf grüne, d. h. gelinde Weihnachten fast eben so häufig, als auf weiße Weihnachten; ebenso folgen weiße Ostern fast eben so häufig auf weiße als auf grüne Weihnachten. Mithin ist die Regel wenigstens unzuverlässig.

Wird der Werth der verschiedenen Sprüchwörter, Wetter- und Bauernregeln und Loostage, nachdem sie hier einer gehörigen Prüfung unterworfen worden sind, im Allgemeinen betrachtet, so erscheinen nur wenige Regeln als richtig und auf die Erfahrung gegründet. Andere sind wohl unter gewissen Bedingungen ziemlich zuverlässig, namentlich wenn sie nicht wörtlich genommen werden; treffen aber nur selten vollständig ein. Mehrere sind nur wenig zuverlässig oder ganz unsicher, aber bei weitem die meisten, und namentlich fast alle Loostage haben gar keinen Werth und erscheinen als Kinder des Aberglaubens. Endlich sind einige Regeln offenbar unrichtig und man könnte eher das Gegentheil davon als richtig gelten lassen.

Zu den richtigen Regeln gehören folgende 9: Nr. 10. 23. 24. 35. 36. 42. 50. 57. und 85.

Digitized by Google

Unter gewissen Bedingungen sind folgende 11 Regeln ziemlich zuverlässig: Nr. 5. 17. 30. 51. 54. 55. 58. 59. 66. 68. 75.

Unsicher oder wenig zuverlässig sind folgende 17 Regeln: Nr. 8. 12. 15. 22. 25. 26. 27. 34. 69. 77. 81. 82. 83. 84. 86. 91. 93.

Ohne besondern Werth oder ganz zu verwerfen sind folgende 44 Regeln: Nr. 1. 2. 3. 4. 6. 7. 9. 11. 13. 16. 18. 19. 20. 21. 28. 29. 31. 32. 33. 38. 39. 40. 41. 44. 45. 46. 47. 49. 52. 53. 56. 60. 61. 62. 64. 65. 67. 70. 71. 72. 74. 80. 87. 92.

Ganz unrichtig sind endlich die 12 Regeln: Nr. 14. 37. 43. 48. 63. 73. 76. 78. 79. 88. 89. 90.

Die richtigen oder ziemlich zuverlässigen Regeln gründen sich entweder auf bestimmte Gesetze (z. B. Nr. 10), nach welchen der Gang der Witterung in unsern Gegenden sich richtet, oder sie sind davon unabhängige und mehr landwirthschaftliche Erfahrungen (z. B. Nr. 57).

Die unsichern und wenig zuverlässigen Regeln beziehen sich größtentheils auf Vorherbestimmung des Wetters und des Gedeihens der Feldfrüchte nach solchen Erscheinungen, welche zuweilen auffallend hervortreten; wenn aber alle Fälle zusammengenommen werden, so zeigt sich, daß die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens nur gering ist, und oft das Gegentheil davon eben so gut eintreffen kann.

Ohne allen Werth und gänzlich zu verwerfen sind namentlich alle diejenigen Regeln, nach welchen aus der Beschaffenheit des Wetters an einem einzigen Tag die zukünftige Witterung auf längere Zeit oder das Gedeihen des Getreides und des Weins vorherbestimmt werden soll. Wenn man bedenkt, daß die Witterung und somit die Fruchtbarkeit von so vielen verschiedenen, oft weit entfernten Ursachen abhängt, so bleibt es unbegreiflich, wie man darauf kommen konnte, aus der Witterung eines einzelnen Tags, sogar eines veränderlichen Festtags die zukünftige Witterung beurtheilen zu wollen, und noch

Digitized by Google

unbegreiflicher ist es, daß solche Loostage noch gegenwärtig nicht allein beim Volk, sondern selbst auch bei vielen Gebildeten großes Gewicht haben. Diese Regeln sind wahrscheinlich in der finstern Zeit des Mittelalters durch den damals herrschenden Aberglauben entstanden, und sollten, als auf keinem vernünftigen Grund gestützt, aus allen Kalendern, welche die Verbreitung der Bildung beabsichtigen, verbannt, oder wenigstens mit Anmerkungen versehen werden, welche den noch unbedingt daran Glaubenden belehren können.

Die offenbar unrichtigen und falschen Regeln sind theils durch nicht gehörig geprüfte oder ganz unrichtige Beobachtungen, theils durch das Vorurtheil entstanden, daß alles Ungewöhnliche in der Witterung in kurzer Zeit sich wieder ausgleichen müsse. Eine Ausgleichung aller ungewöhnlichen Ereignisse in der Witterung findet zwar wirklich statt, aber sie erfolgt nur selten in kurzen Zeiträumen, indem solche Ursachen, welche etwas Außerordentliches erzeugen, meistens längere Zeit hindurch fortdauern. Ferner erfolgt die Ausgleichung ungewöhnlicher Witterungsverhältnisse, je nachdem sie die Windrichtung, die Temperatur oder die Beschaffenheit der Witterung überhaupt betreffen, in verschiedenen größern oder kleinern Zeiträumen und dabei nach verschiedenen Gesetzen. Endlich erzeugt die Ausgleichung einer Abweichung vom gewöhnlichen Gang der Witterung immer wieder neue Abweichungen, so daß wenigstens in Deutschland die Witterung niemals auf längere Zeit ihre normale oder durchschnittliche Beschaffenheit behält. Um dieses deutlicher zu machen, will ich noch einige Beispiele anführen.

In unsern Gegenden gleichen sich namentlich die Unregelmäßigkeiten in der Windrichtung in kürzern Zeiträumen aus, als ungewöhnliche Temperaturverhältnisse; wobei jedoch stets zu berücksichtigen ist, daß südliche und westliche Winde im Durchschnitt viel häufiger sind, als nördliche und östliche, und daß die Temperatur, so wie die Beschaffenheit der Witterung

Digitized by Google

überhaupt zwar hauptsächlich von der Windrichtung, aber der Wärmegrad, welcher bei einem gewissen Wind stattfindet, zugleich von der Jahreszeit abhängig ist.

Sind daher im Winter Nordostwinde ungewöhnlich häufig, so ist zu erwarten, daß der Sommer mehr Südwestwind als gewöhnlich bringen wird; da nun der NO-Wind im Winter hell und kalt, der SW-Wind im Sommer regnerisches und kühles Wetter bringt, so wird auf einen kalten Winter meistens ein kühler regnerischer Sommer folgen. Sind aber im Winter SW-Winde ungewöhnlich häufig, so wird der Sommer mehr NO-Winde bringen, und somit auf einen gelinden Winter meistens ein heißer Sommer folgen. Während also hier die Abweichungen in der Windrichtung sich größtentheils ausgleichen, werden im Gegentheil die Abweichungen in den Temperaturverhältnissen mehr oder weniger vergrößert.

Die Windrichtung ist aber nicht allein eine Ursache, sondern auch häufig eine Folge der Temperaturverhältnisse; da nun letztere sich langsamer ausgleichen, so wird ein Wind, welcher durch weit verbreitete Temperaturverhältnisse entstanden ist, länger als gewöhnlich fortdauern, und sein Vorherrschen keineswegs durch baldigen Eintritt des entgegengesetzten Winds in kurzer Zeit wieder ausgeglichen werden.

In der kälteren Jahreszeit werden anhaltende NO-Winde in Deutschland hauptsächlich durch große Kälte im nördlichen Europa und Asien hervorgebracht; treten dieselben daher in unsern Gegenden schon im Vorwinter mit Frost ein, so ist dieses ein Zeichen, daß eine große Kälte im Norden herrscht; weil aber daselbst vor dem April die Wärme nicht viel zunimmt, so dauert die Ursache des in Deutschland herrschenden NO-Winds bis zu diesem Zeitpunkt fort, und es folgt daher auf einen kalten Vorwinter meistens ein kalter Nachwinter. Schließt man aber, ohne zu berücksichtigen, daß eine weitverbreitete und langdauernde Ursache den NO-Wind erzeugt hat, derselbe würde am Ende des Winters durch anhaltende SW-

Digitized by Google

Winde ausgeglichen werden, so kommt man zu dem unrichtigen Schluß, daß auf einen kalten Vorwinter gewöhnlich ein gelinder Nachwinter folge. — Auf solche Weise, d. h. durch Mangel an gehöriger Ueberlegung und Umsicht, sind die meisten falschen Wetterregeln entstanden; aber es ist nothwendig, das Publikum hierüber aufzuklären, und ihm zu zeigen, auf welchem Wege man zur Wahrheit gelangen kann.

Die zu den beiden letzten Klassen gehörigen Regeln können für Jedermann, und besonders für den Landwirth keinen Werth haben; ja sie können denselben, wenn er dennoch an sie glaubt, nur zu falschen Schlüssen verleiten, und ihm dadurch oft empfindlichen Verlust zuziehen. Auch auf die unsichern Regeln darf sich der Landwirth in seinen Kulturplänen und Speculationen keineswegs verlassen, und selbst die meist zuverlässigen und richtigen Regeln wird er nur mit gehöriger Vorsicht annehmen, und darnach die künftige Witterung oder das Gedeihen seiner Erzeugnisse beurtheilen dürfen. — Er befolge stets die goldene Regel:

Prüfet Alles, verwerfet das Schlechte, aber das Gute behaltet!

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite 3, Zeile 22 von oben, statt Durschnitt, lese Durchschnitt
„ 22, „ 20 „ „ „ Tagen, lese Jahren
„ 23, „ 1 „ unten, statt Durch-, lese Durchschnitt
„ 33, „ 11 „ oben streiche „so" vor „wie" weg
„ 48, „ 5 „ „ statt verdient, lese bedarf.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google